

Straßenmagazin

mittendrin statt aussen vor

Nr.88 / August 2003

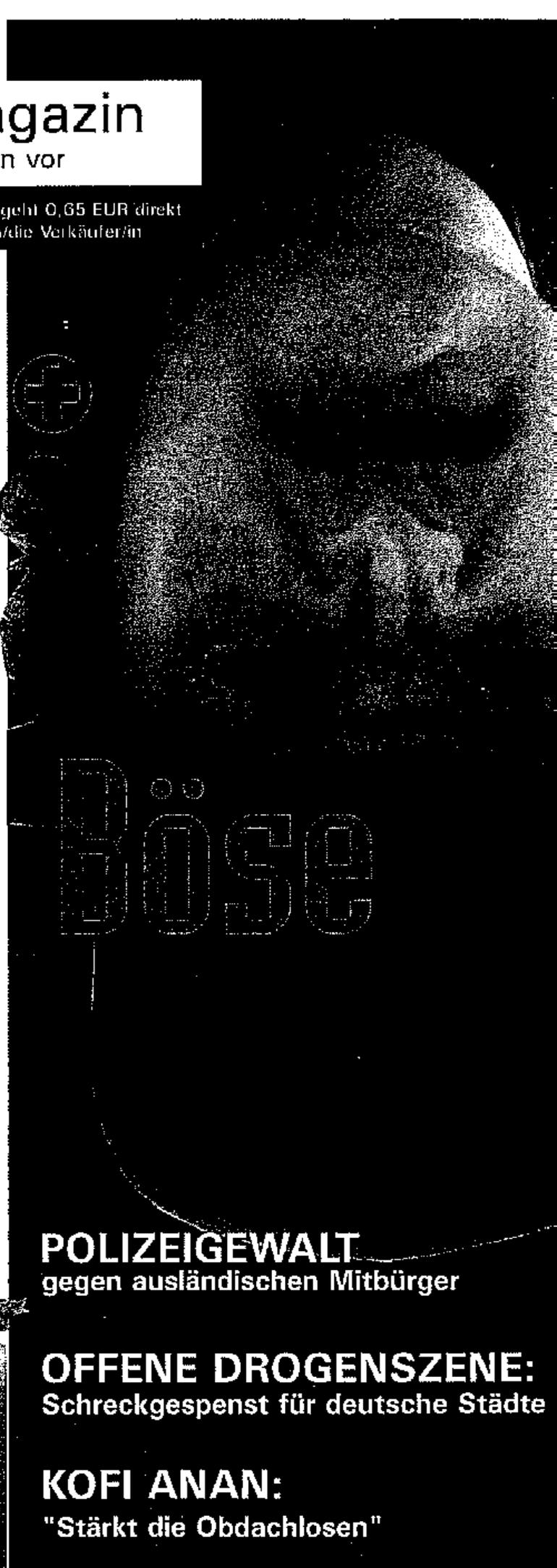
1,30 €

davon geht 0,65 EUR direkt an den/die Verkäufer/in

Gut



Böse



POLIZEIGEWALT
gegen ausländischen Mitbürger

OFFENE DROGENSZENE:
Schreckgespenst für deutsche Städte

KOFI ANAN:
"Stärkt die Obdachlosen"

Inhalt

- Editorial 3
- Fröhliches Flensburg 4
Auch Arme können feiern
- Die Bunkerkasse 5
Eine Hilfe um mit dem Geld auszukommen
- Die Kieler-Woche-Nachlese spezial 6-7
Das Kieler Volksfest alternativ betrachtet
- Geesches Soundcheck 8
Smooth- & Groove-Jazz von „Nighthawk“
- Parlamentarische Hilfe aus Flensburg 8
Großzügige Spende für Hempels
- Tipps der Verbraucherzentrale 9
Wenn der Arzt einen Fehler macht
- Sozialdumping in Europa verhindern 10-11
Delegierte sozialer Projekte trafen sich in Rostock
- Podium für die Ärmsten 12
Eindrucksvolle Bilder von Bernd Lasdin
- Mal ganz ehrlich... 13
Kolumne von Kalte Staib
- Dänemarks Erfolgsrezept: 14-15
Familienfreundliche Politik
- Ein Akt der Hilflosigkeit 16-18
Drogenszene soll aufgelöst werden
- Kofi Aanan: „Stärkt die Obdachlosen“ 19
Botschaft des UN-Generalsekretärs
- Ohne Charme geht nichts 20-21
Open Air auch ohne viel Geld
- Überharter Einsatz? 22-23
Ausländer bei Verhaftung misshandelt
- Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen 24
Skinhead nach brutaler Straftat sofort frei
- Fresenhagen lebt 26
Rio Reiser Festival im August
- Gewinnspiel 27
- Streit auf Skaterbahn am Osloping 28-29
Jugendarbeit der Heilsarmee nicht gerne gesehen?
- Zivilcourage 29
Grenzenlose Gleichgültigkeit
- Tabuthema Aids 30
Vorurteile wegen mangelnder Aufklärung
- Kleinanzeigen / Leserbriefe 31

IMPRESSUM

Herausgeber: Selbsthilfverein Hempels e.V.,
Verstärkt: Catharina Paulsen, Thomas Repp,
Kai Wüll
Geschäftsführung: Jo. Tein

Anschrift: Hempels Straßenmagazin
- Schaßstr. 4, 24103 Kiel
- Postfach 1167, 25801 Husum
- c/o Tageswohnung, Johanniskirchhof,
24937 Flensburg
Telefon: 0431 16744 94 (Kiel)
0484 1764 02 67 (Husum)

Fax: 0431 661 31 16 (Kiel)
0484 1764 02 67 (Husum)
0461 182 55 46 (Flensburg)

E-mail: red@hempels-sh.de
Homepage: http://www.hempels-e.v.de

Redaktion KI: Moni Nickels, Thomas Repp, Thorsten,
Thomas Stobbe, u.a.

Redaktion NF: Helmut Ilberz, Andrea Bäuermeister,
Klaus Schmidt, Kirsten Inge Tadt

Redaktion FL: Friedrich Degenhardt, Arno Kern,
Christian Lorenzen

Redaktion HRD: Dirk Wohlfahrt, Wolfgang Kirschnek

CD: Thomas Repp, Catharina Paulsen

Fotos: Catharina, Britta, Thomas, u.a.

Grafik: Catharina Paulsen, Britta Staack,
Nadine Grönewald

Anzeigen: Moni Nickels

Belichtungen: Lang Verlag Kiel (Farbe)
Jens Blütow GmbH (s/w)

Druck: Altstadtdruckerei, Rostock

Hempels Cafe Zum Sofa, Schaßstr. 4,
24103 Kiel, Tel. 0431-661 41 76

Spenderkonto: Hempels Straßenmagazin,
Konto 1316 300 bei der
EDG, BLZ 210 602 37

Hempels e.V. ist beim Finanzamt Kiel als
mitteltätige Körperschaft eingetragen

V.i.S.d.P.: Thomas Repp
Auflage: 11.500

Abdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung
der Redaktion. Das gilt auch für die Aufnahme in elektronische
Datenbanken und Mailboxes sowie für Veröffentlichung auf CD-
ROM. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt ein-
geschickte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Mit der Einsendung
von Manuskripten und Fotos jeder Art gibt der Verfasser die
Zustimmung zum Abdruck. Eine Gewähr für die Richtigkeit der
Veröffentlichung kann nicht übernommen werden. Namentlich
gekennzeichnete Beiträge, sowie Leserbriefe gehen nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion wieder. Für die inhaltliche Richtigkeit
übernehmen wir keine Gewähr.

Hempels erscheint monatlich nur im Straßenverkauf in vielen
Städten Schleswig-Holsteins

Gefördert aus Mitteln der Kieler Beschäftigungs- und Ausbildungs
GmbH, der LH Kiel und dem Arbeitsamt Kiel.

Hempels e.V. kooperiert mit der Ev. Stadtmision Kiel,
der St. Markus-Gemeinde Kiel-Gaarden, dem Diakonischen Werk
des Kirchenkreises Husum-Brodstedt, der Tageswohnung Flensburg,
der BfM-Mission Rendburg, dem Diakonischen Werk Schleswig,
dem Diakonischen Werk Kiel, dem Ortskirchenrat Kiel.



Hempels Straßenmagazin ist Mitglied im
Internationalen Netzwerk der Strassenzeitungen
und im Bundesverband Sozialer Strassenzeitungen



EDITORIAL

Schatten

Liebe Leserinnen & Leser,

diese Ausgabe von Hempels ist von Gewalttätigkeiten überschattet. Ja, sie hat Gewalt sogar als Schwerpunktthema. Wir haben uns einmal die Mühe gemacht und einen Querschnitt von alltäglichen Gewalttätigkeiten für Sie zusammengestellt. Da wird beispielsweise ein Punker von einem Neonazi krankenhauserreif getreten, ohne dass dies in der Öffentlichkeit bekannt geworden wäre (S. 24). Oder ein Hempelsverkäufer wird mit einer Schusswaffe bedroht, weil er keine Drogen kaufen will (S. 7). Auf den Seiten 22 - 23 lesen Sie von einem türkischen Mitbürger, der bei einem Polizeieinsatz schwer verletzt wird. Die Staatsanwaltschaft hat scheinbar kein Interesse daran die schwarzen Schafe unter den Beamten strafrechtlich zu verfolgen.

Über all diese körperlichen Gewalttaten werden sie in dieser Ausgabe lesen. Und wir sind uns hierbei sehr wohl bewusst, dass Sie alle wissen, dass wir nicht in einer heilen Welt leben. Wahrscheinlich haben Sie, so wie wir auch, gar keine Lust mehr auf irgendwelche Horrormächrichten. Dennoch halten wir es für unabdingbar, solche Themen nicht einfach totzuschweigen. Viele Tageszeitungen berichten schon gar nicht mehr sachlich über die alltägliche Gewalt, solange es nicht ein ausgewachsener Krieg oder ein Unfall mit mehreren Schwerverletzten ist. Einige Meister des Sensationsjournalismus seien hier ausgenommen.

Der türkische Mitbürger, über den Sie in dieser Ausgabe lesen werden, hat sich bei mehreren Zeitungen über die Misshandlungen durch die Polizisten beschwert. Einzig eine türkische Zeitung hat darüber berichtet.

Dieses Verschweigen von Gewalt unterstützt die Täter. Ihnen wird sogar noch der Ball zugeworfen. Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit aus Heide und Neumünster belegen,

dass die Polizei fassungslos der mangelnden Wahrnehmung der gesellschaftlichen Verpflichtung der Hilfeleistung gegenübersteht (S. 29). Wegsehen statt hinschauen, wegrennen statt helfen! Dieser wie ein Virus wachsende Trend wird von Medien mit unterstützt, denen ihre Auflage wichtiger ist als ihre Aufgabe, die vergessen haben, dass sie sachlich berichten sollen anstatt Cliqueswirtschaft zu betreiben.

Wir von Hempels möchten nicht schuld daran sein, wenn der nächste Punker oder der nächste Ausländer von Neonazis verletzt wird. Deshalb nutzen wir die Chance, die wir als Medium haben und greifen solche Fälle auf. Vielleicht gelingt es uns ja, unseren Slogan „Mitten drin, statt außen vor“ lebendig werden zu lassen. Vielleicht schauen bei den nächsten Fällen von Gewalt die Menschen nicht weg, sondern sehen hin (nicht zu) und greifen ein.

Doch leider ist es nicht nur körperliche Gewalt, mit der gerade die sozial Schwächeren, Ausgegrenzten oder unkonventionell Denkenden konfrontiert werden. Viele Menschen, insbesondere Menschen deren Lebensmittelpunkt die Straße

ist, leiden unter seelischer Gewalt – Drohungen, Beschimpfungen oder massive Anfeindungen gehören zu ihrem Alltag. Selbst bei der Jugend hat das Faustrecht, vertreten durch körperliche oder seelische Gewalt, schon lange Einzug gehalten.

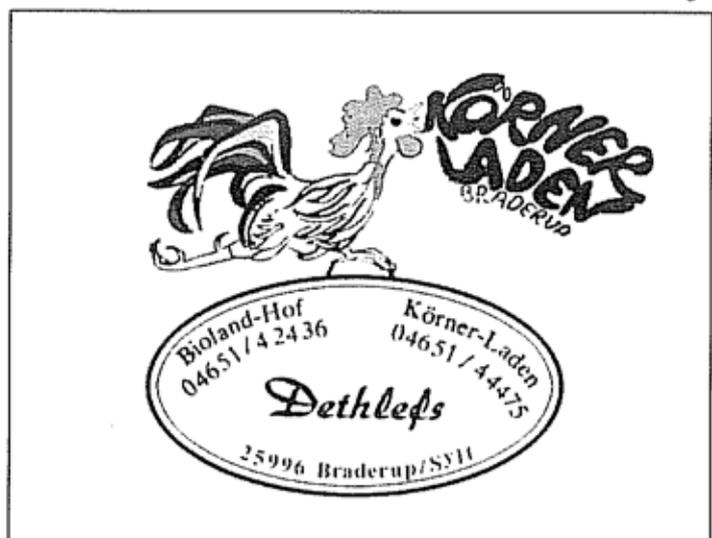
Natürlich wollen wir Ihnen die positiven Nachrichten nicht verschweigen. So haben wir vom Flensburger Spendenparlament eine Digitalkamera für unsere Lokalredaktion Flensburg gesponsort bekommen (S. 8). Eine demokratisch motivierte Spende – eine Seltenheit heutzutage.

Ein anderer Sponsor spendiert einen Kurzaufenthalt für unsere Leser in seinem Hotel. Dafür müssen Sie allerdings etwas tun. Viel Spaß bei unserem Gewinnspiel auf S. 27! Hoffentlich geraten Sie beim Rätseln nicht zu sehr ins Schwitzen. Wenn wir noch weitere Sponsoren finden, soll diese Aktion auch gerne wiederholt werden.

Und nun wünschen wir Ihnen einen sonnigen August mit informativer Lektüre.

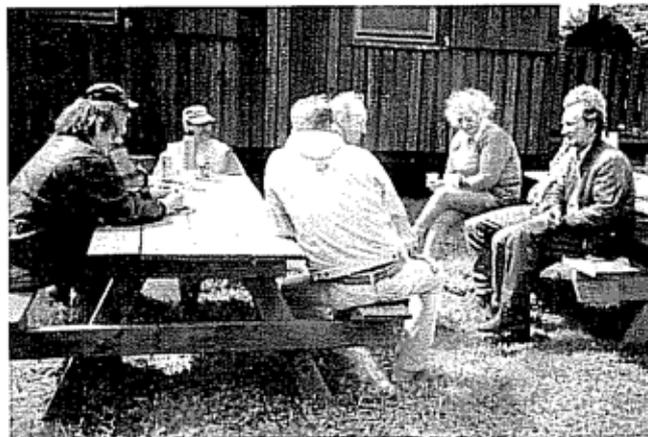
Thomas Repp

Anzeige



Grillausflug vom Tagestreff Flensburg

UNSER GEMEINSAMER TAG IM JARDELUNDER MOOR



Die Holzhütte vom Naturschutzbund im Jardeleunder Moor kann man gegen eine kleine Spende mieten. Nach dem Essen unterhielt man sich in kleinen Grüppchen. Und mit gemütliches Zusammensitzen ließen wir auch den Grilltag ausklingen. Der Bus erwartet uns für die Rückfahrt schon am vereinbarten Platz.

Gegen 10:30 Uhr beluden wir Reinhard's Auto mit den beiden Grills, Lebensmitteln (Fleisch, Würste usw.), Getränken und Spielen. Reinhard fuhr mit seinem privaten Auto schon mal vor, um die ganzen Sachen auszupacken und den Grill aufzustellen. Pünktlich um 11 Uhr fuhren wir, insgesamt 22 Leute aus dem Flensburger Tagestreff des Diakonischen Werks dann mit einem gecharterten Bus vom Flensburger ZOB ab.

Das Wetter lud bei bedecktem Himmel und Wind noch nicht gerade zum Grillen ein. Das weckte böse Erinnerungen an unseren Ausflug im vergangenen Jahr. Da hat es wie aus Eimern geschüttet. Deshalb war dieses Mal auch eine Hütte unser Ziel, damit wir zumindest im

Trockenen essen könnten. Doch das Wetter sollte sich halten.

Nach etwa 20 Minuten kamen wir alle gemeinsam und gut gelaunt in Jardeleund an. Reinhard hatte bereits alles aus seinem Wagen ausgeladen, die Grills aufgestellt und die Holzkohle angezündet.

Jaja, unser Reinhard ist schon ein flinker Bursche. Der kann auch keine Minute ruhig sitzen bleiben. Immerzu muss er was zu tun haben. Aber er ist ein ganz netter, hilfsbereiter und umgänglicher Typ – genauso wie Anne und Leif!

Nachdem wir gespeist hatten, bildeten sich drei kleine Gruppen. Eine unterhielt sich, während die andere sich ausgelassen mit einem Ballspiel (Klettball) „beschäftigte“ und dabei mächtig mit dem Wind zu

kämpfen hatte. Die dritte Gruppe wiederum schaute den Ballspielern mit Interesse zu.

Schließlich ließ man den gelungenen Grilltag bei gemütlichem Zusammensitzen ausklingen. Während drei bis vier Leute die Tische und Stühle in der Holzhütte säuberten, räumten die anderen gemeinsam alles Mitgebrachte zusammen und verstaute es wieder in Reinhard's Auto.

Gemeinsam gingen wir zu dem Platz, an dem uns der Bus abgesetzt hatte. Pünktlich um 16 Uhr fuhren wir nach einem sehr gelungenen Grilltag und immer noch gut gelaunt zurück nach Flensburg. Am ZOB verabschiedeten wir uns voneinander und jeder ging seiner Wege.

Text & Fotos: Klaus Linde

Die Bunkerkasse

Das Schild, das an zwei der Zimmertüren im Flensburger Tagestreff hängt, verwirrt auf den ersten Blick etwas: „Bunkerkasse, Mo - Fr 9 - 11 Uhr“. Klingt nach keiner besonders guten Idee, per Anschlag ausdrücklich darauf hinzuweisen, wo Geld gebunkert wird, und dann auch noch mit Öffnungszeiten ...

Anne Ivers, die als Sozialbetreuerin im Flensburger Tagestreff des Diakonischen Werks täglich mit der „Bunkerkasse“ zu tun hat, kann das Rätsel lösen: Es handelt sich um ein Angebot für Leute, die Hilfe beim Verwalten ihres Geldes haben möchten. „Manche von



Bunkerkasse
Mo - Fr
9:00 - 11:00 Uhr

Wegen der enorm hohen Lebenskosten besonders in den Westküsten, ist das Leben für viele Menschen NICHT mehr möglich!!!

Sozialbetreuerin Anne Ivers gehört zum Team des Flensburger Tagestreffs.

unseren Besuchern hilft es nichts, wenn sie nur einmal pro Monat eine Geldsumme in der Hand haben“, erklärt Anne Ivers. Pech, wenn solche Leute kein eigenes Konto mehr bekommen können, weil sie überschuldet sind oder die Banken Sozialhilfeempfänger ablehnen.

Im Tagestreff wird gemeinsam mit Interessierten ein Plan für den Monat verabredet. Das Geld kommt dann z.B. direkt vom Sozial- oder Arbeitsamt auf das Tagestreff-Konto, und laufende Kosten wie Miete, Strom oder auch Altschulden werden von dort aus gleich bezahlt. Einige kommen dann täglich, andere vielleicht einmal die Woche und holen sich aus der „Bunkerkasse“ Geld zum täglichen Leben ab. Jeder der absolut freiwilligen Teilnehmer hat ein eigenes Kontobuch, und sie werden von Anne Ivers und ihren Kolleginnen auch aufgefordert, regelmäßig nachzugucken, wie viel Geld noch da ist. So hilft die „Bunkerkasse“ dabei, dass das Geld vielleicht immerhin „für 21 Tage reicht“.

Text & Foto: Friedrich Degenhardt

Anzeigen

Mit mehr als 10.000 m²
Erfahrung

Feuchte Räume

Mauerwerkstrockenlegung
Holzschutz
Schwammsanierung, Antischimmel
Fassadensanierung
Balkon- und Terrassensanierung
Asbestentsorgung
Abbruch- und Entkernungsarbeiten

nutzbar machen

TEORHAUER GmbH
Umwelt- & Bausanierung
17438 Wolgast Str.d.Freundschaft 36 b
Tel. 0 38 36 / 20 28 17
Mobil: 0171 / 75 75 45 6

PET FOOD

LONE STAR.

mit ESTER - C Vitamin !

- ▲ LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.
- ▲ In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.
- ▲ LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.
- ▲ Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.
- ▲ LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an **Hempels**

Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

Als Tierheilpraktiker hilft Ihnen Hr. Fügmann gerne weiter. Tel. 04169-919444.

Bestellung:

Welpennahrung	○ 2,5kg 10,74 €	○ 15kg 41,92 €
Ausgewachsene Hunde	○ 2,5kg 7,67 €	○ 15kg 33,24 €
Sporthunde	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Senior/Light	○ 2,5kg 9,72 €	○ 15kg 40,39 €
Katzennahrung	○ 3,0kg 16,36 €	○ 7,5kg 34,26 €

Name _____

Adresse _____

PLZ _____

Ort _____

Tel/Fax _____

Die Kieler-Woche-Nachlese spezial

Harte Arbeit

Die Kieler Polizisten hatten auch in diesem Jahr alle Hände voll zu tun. Insgesamt 2335 Einsätze gab es im Verlauf der Kieler Woche im Stadtgebiet.



Damit war das Einsatzaufkommen zwar geringfügig niedriger als zur Kieler Woche 2002, die Beamten hatten dennoch im Vergleich zu anderen Juniwochen rund 1000 Einsätze zusätzlich zu bewerkstelligen. In der Nacht des zweiten Sonnabends auf Sonntag (18-6h) registrierte die Einsatzleitstelle einen Spitzenwert von 211 Einsätzen. Mindestens 30 Beamte anderer Dienststellen des Landes waren täglich unterstützend in Kiel, an den Wochenenden waren es bis zu 130 Unterstützungskräfte.

Erfreulich ist die Abnahme von Gewaltdelikten im Vergleich zum Vorjahr. Bei derart hohen Besucherzahlen

und dem auf Volksfesten üblichen Alkoholkonsum blieben diese jedoch auch nicht aus. Die Polizisten waren bei insgesamt 105 Körperverletzungen eingesetzt, dies sind im Vergleich zum Vorjahr rund 30 Taten weniger. 13 Raubtaten – zumeist unter Jugendlichen und verteilt auf den gesamten Veranstaltungsraum – zählt die Polizei in diesem Jahr. Raubgut waren überwiegend Handys und Bargeld. Neben den täglichen Jugendschutzstreifen waren auch Kriminalbeamte der Ermittlungsgruppe Jugend und Polizisten des zivilen Streifenkommandos unterwegs. Sie hielten an möglichen Treffpunkten Jugendlicher Augen und Ohren offen, um möglichst frühzeitig Brennpunkte zu erkennen und sofort zu intervenieren. Insgesamt konnten bislang bereits drei der Raubtaten geklärt werden.

Vernünftige Jugendliche...

Jugendamt, Amt für Soziale Dienst und

Polizei haben in Anlehnung an die guten Erfahrungen des Vorjahres auch in diesem Jahr gemeinsame Jugendstreifen gebildet, um dem Phänomen von alkoholisierten Kindern und Jugendlichen auf Großveranstaltungen und Volksfesten entgegen zu wirken.



Allabendlich waren zwei Teams aus je zwei Polizisten mit Mitarbeitern von Jugendamt und ASD unterwegs. Insgesamt sprachen die Streifen 1173 Kinder und Jugendliche an, lediglich 17 waren unter 14 Jahre alt. Leicht alkoholisiert waren knapp 24 Prozent (279 Kinder und Jugendliche). Von ihnen waren außer zweien alle über 14 Jahre, die meisten über 16 Jahre alt. Auf deutlich Alkoholisierte trafen die Teams erstmals am letzten Freitag, sie zählten bis jetzt insgesamt 31,

fast alle über 16 Jahre alt. Die Reaktionen der Besucher aber auch der Kontrollierten selbst waren zumeist sehr positiv. Die mit alkoholischen Getränken angetroffenen Mädchen und Jungen waren nach entsprechenden Hinweisen stets bereit, ihre Vorräte abzugeben oder selbst wegzuschütten. Dies geschah insgesamt 117 Mal.

...und ihre erwachsenen Vorbilder

Unter den Erwachsenen gab es wie in jedem Jahr einige, die weit über den Durst hinaus tranken. Erfreulich aber, dass die Polizei im Vergleich zum Vorjahr rund 40 Prozent weniger von ihnen zählte. Von den insgesamt 87 hilflosen Personen kamen 30 zur Ausnüchterung in Polizeigewahrsam, ebenfalls ein Rückgang um rund 40 Prozent

Diese und weitere Informationen finden sie unter www.polizeipresse.de

Hempels – Verkäufer mit Schusswaffe bedroht

„Laufen Sie doch weg“



Ein Kieler-Woche-Erlebnis der besonderen Art hatte unser Verkäufer Thomas H.! Neben dem eigentlichen Vorfall ist die Art, wie Bahnpolizisten reagiert haben soll, besonders erschreckend. Thomas schildert seine Erlebnisse so:

Es war am ersten Tag der Kieler Woche. Ich war mit dem Bus aus Altenholzstift gekommen. Im Rot-Kreuz-Geschäft habe ich noch ein paar Klamotten gekauft. Mit dem Einkauf bepackt, kam ich auf die Idee eine Freundin von mir anzurufen. Kaum war ich in der Telefonzelle sah ich eine Person, die vor der Zelle stand. Während des Wählens sah ich ihn aufmerksamer an. Als ich meine Freundin am anderen Ende der Leitung hatte, begann der Mann vor mir auf und ab zu gehen. Ich dachte mir nichts Böses dabei, sagte noch zu meiner Freundin: „Da ist wieder einer, der ganz dringend telefonieren muss. Aber heute lasse ich mir mal Zeit für unser Gespräch.“

Als ich aus der Zelle kam, sprach mich der Fremde sofort an: „Willst Du Weißes (Droge in Pulverform, meist Kokain – Anm. d. Red.)?“ Ich glaubte mich verhört zu haben. Doch auf mein Nachfragen wiederholte er seine Frage: „Willst Du Weißes?“ Als ich verneinte, sagte er: „Geh weiter, verpiss Dich!“

Ich war geschockt und ging auch. Doch nach ein paar Schritten fasste ich Mut und drehte mich um: „Du solltest mal zum Arzt gehen, Du siehst echt krank aus.“

Sofort griff der Mann hinter sich und holte eine Waffe heraus, mit der er auf mich zielte. Mir wurde ganz anders, als ich so urplötzlich in die Mündung einer Schusswaffe sah. Wortlos drehte ich mich um und ging über die Straße. Ich drehte mich nicht um, weil ich ihn nicht noch mehr reizen wollte. Im Sky auf der anderen Straßenseite angekommen, ging ich schnurstracks zur Bäckereifachverkäuferin und bat sie die Polizei zu rufen. „Ich bin gerade mit einer Schusswaffe bedroht worden und der Täter steht noch da drüben auf der anderen Straßenseite!“ Nach einem Blick aus dem Fenster griff sie zum

Hörer und wählte die Notrufnummer der Polizei. Während ich auf die Beamten wartete, sah ich die ganze Zeit aus dem Fenster – immer in Sorge, dass der Mann auf der anderen Seite die Straße überqueren könnte um auf mich zu schießen. Kurz bevor der Polizeiwagen vorfuhr, nach etwa 10 Minuten, verschwand der mir sehr unheimliche Fremde.

Nachdem ich den Polizisten die Geschichte erzählt und den Täter genau beschrieben hatte, baten Sie mich mit Ihnen in der Gegend rumzufahren und nach dem Mann Ausschau zu halten. Nach einiger Zeit fanden wir ihn auch. Die Beamten nahmen auch sofort eine Durchsuchung vor. Die Waffe aber war verschwunden. Als die Polizisten den Mann nach der Waffe fragten, sagte dieser er hätte keine. Er hätte mit mir nur in eine Ecke gehen wollen, um eine Meinungsverschiedenheit ausdiskutieren. Anschließend durfte er gehen. Obwohl ich Angst hatte, musste ich gegen meinen Willen auch aussteigen und alleine weiter.

Einen Tag später traf ich den Mann wieder. Am Kieler Hauptbahnhof kam er mir entgegen und drohte mir: „Wenn Du noch mal so ne Scheiße baust, mach ich dich kalt!“ Seltsamerweise hatte ich überhaupt keine Angst. Es gelang mir ganz ruhig zu bleiben und zu zwei Bahnpolizisten weiterzugehen, die nur einige Meter entfernt standen. Dort sagte ich, dass mir der Mann gedroht hatte mich umzubringen und erzählte das Erlebnis vom Vortag. Das beeindruckte die Beamten wenig. Ihre Antwort „Dann laufen Sie doch weg!“ brachte mich in Rage: „Wer garantiert mir, dass er mich dabei nicht trifft? Dann wehre ich mich lieber.“ Dazu meinten die Polizisten, dass ich das nicht dürfe, weil ich ihn ja verletzen würde. Weglaufen wäre meine einzige Hoffnung!

Gesches Soundcheck



Nighthawks – „Metro bar“
2001 call it anything/intuition

Der Name ist Programm – wer Edward Hoppers gleichnamiges berühmtes Bild kennt, weiß sofort, was sich das Duo NIGHTHAWKS, bestehend aus Trompeter Reiner Winterschladen und Bassist Dal Martino, bei ihrer CD „METRO BAR“ gedacht haben. Stilrichtung in etwa: Smooth Jazz, Groove Jazz, Trip-Hop-Acid Jazz. Bei der Besetzung denkt der Kenner unweigerlich an Tab Two; die beiden langjährigen Mitglieder der Gruppe Trance Groove distanzieren sich jedoch von diesem Vergleich und malen zusammen mit einem Haufen Gästen nächtliche

Stimmungsbilder mittels sehr entspannter Rhythmen, softer Techno-Sounds und dezenter Grooves.

Sehnsüchtig hallt die gestopfte Trompete (bzw. das Flügelhorn) à la Miles Davis zur Doo-Bop-Zeit durch verlassene U-Bahnschächte, man fühlt sich in coole Lounge-Bars und einsam gelegene Clubs zu Beginn der Morgendämmerung versetzt. Die ganze Abteilung, Scheinwerfer auf regennassem Asphalt, Neonreklamen durch verschwommene Autofenster usw. zieht vorm inneren Auge vorbei... Chill out – Musik vom feinsten.



Demokratisch motivierte Hilfe vom Spendenparlament für Hempels Flensburg

Keine Mark für die Verwaltung

Im letzten Monat hat das Flensburger Spendenparlament dem Hempels e.V. für unsere Lokalredaktion in Flensburg 250 EUR gespendet, damit diese zukünftig mit einer Digitalkamera arbeiten kann. Wir sagen hierfür herzlich „Dankeschön“. Aber was ist das eigentlich dieses Spendenparlament?

„Keine Mark für Verwaltungsaufwendungen, umso mehr für die Bedürftigen – durch ehrenamtliche Arbeit engagierter Mitglieder“, steht in dem Faltblatt, das Hempels-Geschäftsführer Jo Tein vom Parlament erhielt. Alleine schon der veraltete Begriff „Mark“ sowie die handschriftliche Verbesserung des in Euro umgerechneten Mitgliedsbeitrages zeigen, wie sparsam der Verein Flensburger Spendenparlament ist. Hier kann jeder Mitglied werden, der bereit ist mindesten 62 EUR jährlich zu spenden. Diese Mitgliedschaft ist etwas

Besonderes, denn als Mitglied kann man – wie bei einem echten Parlament – mitbestimmen. Wohin soll das gesammelte Geld gehen? Wer hat Anspruch, wer nicht? Welches Projekt sollte sinnvollerweise unterstützt werden, welches nicht?

Das Parlament ist eine Ansammlung von engagierten Menschen, die es sich auf die Fahne geschrieben haben, aktive Hilfe gegen Armut, Obdachlosigkeit und Isolation in Flensburg und Umgebung zu leisten. Die Parlamentarier arbeiten ausschließlich ehrenamtlich und sind sich über ihre Möglichkeiten völlig klar. So prüfen sie unter anderem, ob der Antragsteller andere Finanzierungsmöglichkeiten übersehen hat, damit der relativ kleine Haushalt des Spendenparlaments nicht überlastet wird. Auch die Einmaligkeit der Hilfe wird überprüft. Die Parlamentarier

wissen sehr genau, dass sie keine dauerhafte Unterstützung leisten können. Um diese Überprüfung und eine ordnungsgemäße Verwendung der Gelder zu gewährleisten, wurde eine siebenköpfige Finanzkommission eingesetzt. Diese prüft jeden Antrag von gemeinnützigen Vereinen, Initiativen und Gruppen, die in Flensburg und Umgebung gegen Armut und Obdachlosigkeit aktiv sind. Die Verwaltung des Spendenparlaments übernimmt – ehrenamtlich – der Verein. Über die Verwendung der Spenden entscheidet aber nur das Parlament aller Spender. Wenn die sieben Mitglieder der Finanzkommission die vorliegenden Anträge geprüft haben, trägt die Kommission ihre Empfehlungen in der – zweimal jährlich stattfindenden – Parlamentssitzung vor und stellt sich gemeinsam mit den Projektvertretern den Fragen der Parlamentarier, also den Spendern.

Das Parlament entscheidet dann, ob und in welcher Höhe die Projekte gefördert werden. Praktische Hilfe, demokratisch motiviert und demokratisch entschieden, eine äußerst angenehme Rarität in der heutigen Zeit!

Thomas Repp

++TIPPS DER VERBRAUCHERZENTRALE MECKLENBURG-VORPOMMERN ++

Wenn der Arzt einen Fehler macht

Was tun bei vermuteten Behandlungsfehlern?/Auskunft über Vorgehensweise



Häufig wird in der Verbraucherzentrale gefragt, was man bei vermuteten Behand-

lungsfehlern tun könne. Sabine B. aus Rostock schilderte: „Meine Mutter (62) hatte eine Unterleibsoperation. Dabei wurde die bei ihr notwendige Trombose-Prävention nicht durchgeführt. Die Folgen waren neben Schmerzen weitere Untersuchungen, Klinikaufenthalte und damit verbundene Kosten.“ Sie fragt: „Wie kann ich den Arzt zur Rechenschaft ziehen?“

Dazu Kirstin Böcker, Patientensberaterin der Verbraucherzentrale M-V: „Auch Ärzte sind nur Menschen und machen Fehler. Die sind allerdings für den Bürger viel schwerer nachzuweisen als etwa die fehlerhafte Reparatur eines Autos. Trotz-

dem sollten Sie nicht untätig bleiben, wenn Sie den Verdacht haben, ein Arzt könnte Sie falsch behandelt haben.

In jedem Fall muss zuerst Klarheit darüber herbeigeführt werden, worin die angenommene Pflichtverletzung des Arztes oder des Krankenhausmitarbeiters besteht, welches Ausmaß und welche Folgen sie hat. Dabei müssen Sie unterscheiden, auf welches Ziel Sie hinauswollen. Wenn es darum geht, für einen Behandlungsfehler einen Schadensersatz oder Schmerzensgeld zu bekommen, können Sie zwischen gerichtlichen und außergerichtlichen Weg entscheiden.

Bei Variante eins müssen Sie Klage vor einem Zivilgericht einreichen. Der Vorteil ist, dass ein unabhängiges Gutachten erstellt wird und am Ende ein für beide Seiten verbindliches Urteil gesprochen wird. Nachteil: Sie tragen das Kostenrisiko. Das bedeutet, dass Sie nur bei Erfolg die Gerichts- und Anwaltsko-

sten von der Gegenseite erstattet bekommen.

Bei Variante zwei rufen Sie die Schlichtungsstelle der Ärztekammer an. Der Vorteil: Das Verfahren ist kostenlos und wird relativ schnell abgeschlossen. Nachteil: Das Verfahren ist freiwillig, der betreffende Arzt muss einwilligen und der Schlichtungsspruch ist nicht bindend. Außerdem erfolgt die Begutachtung nach Aktenlage und durch die Ärztekammer.

Wenn Sie wollen, dass der Arzt für sein Handeln bestraft oder gerügt wird, steht Ihnen der Weg über ein Strafverfahren oder ein berufsrechtliches Verfahren offen. Diese Verfahren werden allerdings von Ihnen nur in Gang gesetzt, dann aber von der Staatsanwaltschaft oder der Ärzte- bzw. Zahnärztekammer weiter verfolgt.“

Weitere Auskünfte gibt es in der kostenlosen Patientenberatung der Verbraucherzentrale. Info: Tel. 0381 / 49 39 815.

Was bedeutet „schlüsselfertig“?

Nicht nur durch Baumängel entstehen nach Erfahrungen der Verbraucherzentrale den Bauherren erhebliche Kosten: allein im Jahr 1998 waren das 210 Millionen Mark. Weiterer Ärger droht durch unklare Verträge. So fehlen verbindliche Regelungen zu Baubeginn, Bauzeit und Fertigstellungstermin. Einige den Verbraucherschützern vorgelegte Vertragsangebote enthielten widersprüchliche Preise, in anderen waren Art und Qualität der Baustoffe sowie der Ausstattungsstandard unvollständig beschrieben. Ausgangspunkt zahlreicher, auch gerichtlicher Auseinandersetzungen sind auch immer wieder unterschiedliche Interpretationen des „schlüsselfertigen Hauses“.

Wer ein schlüsselfertiges Haus kauft, erwartet, dass es auch wirklich fertig und bewohnbar ist und keine zusätzlichen Kosten mehr entstehen. Doch von solch idyllischer Vollkommenheit ist die Praxis oft weit entfernt. Der Begriff „schlüsselfertig“ war bisher nirgends definiert. Jede Baufirma könnte darunter verstehen, was sie wollte. Das ging in einem konkreten Fall so weit, dass ein Unternehmer die Malerarbeiten nicht ausführte. Sein Argument: In der zum Vertrag gehörenden Baubeschreibung seien Malerarbeiten nicht ausgeführt, sie gehörten also nicht zum Leistungsumfang.

Für diesen Fall hat das OLG Nürnberg (Az. 2 U 3110 / 98) den Begriff „schlüsselfertig“ definiert: Nach dem allgemeinen Sprachgebrauch verstehe man darunter, dass der Käufer sein Haus aufschließen und

die Möbel hineinstellen kann. Dazu müssen die Wände tapeziert oder gestrichen sein. Die Baufirma könne die Malerarbeiten nur dann weglassen, wenn sie dies ausdrücklich im Vertrag vereinbart habe. Es ist zu hoffen, dass andere Gerichte sich dieser Meinung anschließen. Leider hat der Zwist um die Auslegung des Begriffes „schlüsselfertig“ noch viele Facetten. Was nützt es z.B. dem Käufer, wenn er Möbel an tapezierte Wände stellen kann, die Haustür aber auf schwankenden Bohlen 80 cm über Grund aufschließen muss, weil die Außentreppe fehlt? Käufer müssen damit rechnen, dass künftig noch mehr Leistungen ausgeschlossen werden, ohne dass dies gleich erkennbar ist. Ein Grund mehr, Baubeschreibung und Vertrag von der Verbraucherzentrale prüfen zu lassen.

Delegierte sozialer Projekte aus EU-Staaten trafen sich in Rostock

Sozialdumping in Europa verhindern

Der Europaverein e. V. befragte im Rahmen eines EU-Projektes zusammen mit Partnern aus sechs europäischen Ländern Personen die von sozialer Ausgrenzung bedroht oder betroffen sind. Die Ergebnisse wurden kürzlich auf einer Transnationalen Konferenz in Rostock vorgestellt und diskutiert.



Regina Patzt eröffnete die Transnationale Konferenz. Links im Bild die Sozialministerin von Mecklenburg-Vorpommern Dr. Marianne Linke

Die dreitägige Konferenz „Nord- und Südeuropa gegen soziale Ausgrenzung“ mit Teilnehmern aus Italien, Dänemark, Spanien, Finnland, Griechenland und Deutschland wurde von der Sozialministerin Mecklenburg-Vorpommerns Dr. Marianne Linke eröffnet. In ihrer Eröffnungsansprache vertrat sie die Ansicht, dass in EU-Ländern gleiche soziale Standards gelten sollten. Die Angleichung dürfe nicht auf dem untersten Niveau zu erfolgen; ein Sozialdumping müsse verhindert werden.

Regina Patzt vom EU Consult Rostock, machte in ihrer Ansprache auf die ungleichmäßige Entwicklung der sozialen Standards in den EU-Ländern aufmerksam. Aus dieser Entwicklung heraus gibt es auch eine unterschiedliche soziale Ausgrenzung. In Deutschland konnte erfreulicherweise auf den Nationalen Aktionsplan Einfluß genommen werden. In den anderen Teilnehmerstaaten konnte leider nur sehr begrenzt auf entsprechende Pläne eingewirkt werden. Die im Vorfeld der Konferenz durchgeführ-

te länderübergreifende Befragung in den sechs beteiligten europäischen Staaten erfolgte mit teilstandardisierten Fragebögen, die die Grundlage für die Interviews bildeten. Der Personenkreis, mit dem die Interviews geführt wurden, sind von den teilnehmenden Institutionen ausgewählt worden. Das Kriterium war natürlich die soziale Ausgrenzung. In Spanien und Griechenland sind hiervon alleinerziehende Mütter, Immigranten und Langzeitarbeitslose besonders betroffen; in Dänemark Jugendliche ohne Schulabschluss; in Finnland Langzeitarbeitslose mit Alkoholproblemen und in Italien ältere Bürger sowie ebenfalls Langzeitarbeitslose. Der in Italien betroffene Personenkreis ist zusammen mit Jugendlichen ohne Schulabschluss und älteren Bürgern auch in Deutschland häufig von sozialer Ausgrenzung betroffen.

Die Themen der Konferenz waren die Sozialhilfe, Alters- und Kinderarmut, Obdach- und Arbeitslosigkeit, jugendliche Schulabbrecher sowie Migration in Europa. Hauptschwerpunkt war natürlich die soziale Situation in den teilnehmenden Ländern. Darüber hinaus ging es um die Gleichstellung von Frauen und Männern sowie um die Integration von Behinderten.

In Deutschland sind überdurchschnittlich viele Jugendliche von sozialer Ausgrenzung betroffen. Aufgrund des hohen Wohnungsleerstandes, insbesondere in den neuen Bundesländern, werden



Birgit Freitag vom Rostocker Verein „Kontakt halten e.V.“ stellt die Arbeit ihres Vereines vor.



Die „STROHhalm“-Verkäufer Mario (2. Reihe l.) und Tommy (2. R. r.) verfolgen die Ausführungen der Konferenzteilnehmer.

Wohnungen oft ohne Prüfung der finanziellen Situation z.B. an Jugendliche vermietet. Diese können dann die Miete nicht zahlen. Auch Handyverträge werden immer öfter zu einer Schuldenfalle. Diese Schulden führen dann immer öfter zu einer sozialen Ausgrenzung.

Die Befragungen in den teilnehmenden Ländern ergaben, dass soziale Ausgrenzung nicht unbedingt etwas mit Armut zu tun hat. Die soziale Ausgrenzung besteht vor allem im Ausschluss vom gesellschaftlichen Leben. Eine alleinlebende wohlhabende Witwe kann genauso zum Personenkreis der sozial ausgegrenzten gehören wie ein Langzeitarbeitsloser. Menschen mit geringer oder fehlender Bildung, Langzeitarbeitslose und Jugendliche ohne Ausbildungs- bzw. Arbeitsplatz sind am häufigsten von sozialer Ausgrenzung betroffen. Der Anteil der Arbeitnehmer in der Gruppe der sozial Ausgegrenzten ist nur sehr gering. Hier zeigt sich dann doch, dass zumindest ein indirekter Zusammenhang zwischen Armut und sozialer Ausgrenzung besteht.

Aufgrund der differenzierten Rahmenbedingungen in den einzelnen

in vielen Staaten ältere Menschen betroffen, die sich mitunter nicht mehr alleine aus dem Haus bewegen können. Bei dieser Problematik treten die Unterschiede zwischen Nord- und Südeuropa deutlich hervor. In Norditalien ist z.B. die Isolation der älteren Bürger ähnlich hoch wie in Deutschland. In Süditalien leben hingegen viele Generationen in einem Haus. Demzufolge ist die soziale Ausgrenzung nur sehr gering. In Rostock versucht der Verein „Kontakt halten e.V.“ dieser zunehmenden Isolation älterer Bürger mit einem sozialen Besuchsdienst oder auch dem Hausnotruf entgegenzuwirken.

Die Befragungen in den einzelnen Ländern ergaben, dass der öffentliche Personenverkehr zu über 70% (Mehrfachnennungen waren bei dieser Frage möglich) für die Mobilität in Anspruch genommen wird. An zweiter Stelle steht dann das Fahrrad (37,2%), gefolgt vom privaten PKW. Die Mitfahrgemeinschaft und das Moped folgen auf den weiteren Plätzen. Zu Fuß gingen nur 6,1% der Befragten. Fernsehen (86%) war bei allen Befragten das beliebteste Medium, um sich über das Zeitgeschehen zu informieren. Persönliche Gespräche und das

Radio folgten auf den weiteren Plätzen. Im Internet informierte sich nur ein geringer Teil der Befragten. Auf dem vorletzten Platz lagen Bücher. Etwas besser schnitten Illustrierte und Tageszeitungen ab. Als Kommunikationsmittel Nr. 1 dient in allen Ländern das Telefon, dicht gefolgt von persönlichen Gesprächen. Internet/E-Mail benutzen nur wenige der Befragten für ihre Kommunikation. Dänemark führt bei der Nutzung der neuen Medien mit einem Anteil von 30% der Befragten.

Die Konferenz bot eine gute Möglichkeit, einen Erfahrungsaustausch durchzuführen, der die Akteure zu neuen Maßnahmen bei der Bekämpfung der sozialen Ausgrenzung anregen soll.

Dirk Wohlfahrt

Länder mit der höchsten Arbeitslosenquote in der EU:

Spanien:	11,2%
Griechenland:	9,9%
Finnland:	9,1%

Länder mit der höchsten Anzahl an Langzeitarbeitslosen in der EU:

Italien:	5,8%
Griechenland:	5,4%
Deutschland:	4,0%

Podium für die Ärmsten

Eindrucksvolle Fotos von Bernd Lasdin

Wir danken herzlich für die Möglichkeit in Deutschland zu leben, und hoffen auf die beste Zukunft für unserer Kinder.

Ich habe keine Träume mehr.

Ich bin hier im Obdachlosenhaus. Mein größter Wunsch wäre es, ein Hotelmanager zu sein oder beim Zoll zu arbeiten. Es wäre sehr schön, einen eigenen Wohnraum zu beziehen.

Den Ärmsten ein Podium zu geben, das hat sich der 51jährige Neubrandenburger Fotograf Bernd Lasdin auf die Fahnen geschrieben. Und so heißt auch eine Ausstellung, die kürzlich im Rostocker Innovations- und Gründerzentrum (RIGZ) zu sehen war und zwar anlässlich der Konferenz „Nord- und Südeuropa gegen soziale Ausgrenzung“, initiiert vom Europaverein.

Die 80 Bilder umfassende Ausstellung des Künstlers, die auch schon im Neubrandenburger Obdachlosenhaus oder im Schweriner Schleswig-Holstein-Haus zu sehen waren, bestechen durch ihre Authentizität. Lasdin überließ den Fotografierten die Wahl, wie und wo die Aufnahmen gemacht wurden, es gab keinerlei Inszenierung. Das schafft Vertrauen. Und diese Stimmung strahlen die Bilder auch aus.



Eine zusätzliche Dimension erhalten sie durch schriftliche Kommentare, die von den Abgelichteten auf das Foto geschrieben wurden. Einige Beispiele haben wir links abgedruckt.

Neun Monate Arbeit steckte Lasdin in die Ausstellung „Den Ärmsten ein Podium geben“. Daraus entstanden ist das Buch „Jenseits des Wohlstandes“. Er arbeitete mit großem Ernst an den Bildern, die zeigen, dass „leider Gottes immer mehr Menschen das soziale Netz verlieren“, wie er sagte.

Bekanntgeworden ist Bernd Lasdin durch weitere Buchprojekte. Eines mit dem

Namen „Zeitenwende“ zeigt Ostdeutsche einmal in Wendezeiten und dann, zehn Jahre später, noch einmal. Das gleiche machte er mit Bewohnern der alten Länder. Titel dieses Buches: „Westzeit-Story“. Ein Bildband



Der Fotograf Bernd Lasdin (oben); Kunstdiskussion in der Ausstellung. Unten: Kleine Auswahl der Fotos Lasdins.

beschäftigt sich mit der Rückkehr von adligen und bürgerlichen Familien nach Meklenburg-Vorpommern. Gegenwärtig arbeitet Lasdin an einem Buch über „Schwule und Lesben“ – so der Arbeitstitel. Wolfgang Kirschneck



Mal ganz ehrlich...



Bis vor kurzem hab ich noch nicht gewusst, dass es geil ist, geizig zu sein. Immer häufiger bellt mich im Radio eine keifend – blecherne Teenagerstimme mit dieser Botschaft an. Oder mir gibt die besagte junge Frau auf Werbeblättern zu verstehen, dass ich ein furchtbar

altmodischer Mensch bin. Denn ich sehe mich nicht als geizig an. „Geiz ist geil“ ist scheinbar eines der neuen Gebote des modernen Menschen, der sich nicht auf der Erde, sondern auf dem Saturn heimisch fühlen soll.

Um diesen Spruch auch richtig verstehen zu können, schaute ich in ein Wörterbuch und fand unter „Geiz“ Synonyme wie Kleinlichkeit, Knickrigkeit und Schäbigkeit. Bei dem Wort „geil“ brauchte ich nicht nachzuschauen. Allerdings musste ich im Laufe der Zeit begreifen, dass es nicht mehr unbedingt etwas mit Lusternheit zu tun haben muß. Das ist inzwischen ein Alltagsbeschreibungs-Wort geworden. Letztendlich wird mit dem

einen Wort „geil“ schon fast alles ausgedrückt- und gesagt. Übrigens kommen Hunde auch bloß mit dem Wort „wau“ aus und können sich so ihren Herren voll verständlich machen. Also auf zu neuen menschlichen und kulturellen Ufern: Schäbigkeit ist wau! Ich für meinen Teil bleibe da lieber altmodisch, und ich versuche zumindest, nicht kleinlich und knickrig, sondern solidarisch zu sein. Und was das Hunde- Wau-Wau anbetrifft, fällt mir folgendes Zitat des deutschen Schriftstellers Ernst Moritz Arndt ein: „Will ein Volk nicht verlieren, wodurch es Volk ist, will es seine Art mit allen Eigentümlichkeiten bewahren, so hat es auf nichts so sehr zu wachen, als daß ihm seine Sprache nicht verdorben und zerstört werde.“

Kalle Staib

„Mariechen“ sucht Vietnam-mois!

Über 50 Jahre ist es her, als der gebürtige Hamburger Günther im Alter von 19 Jahren beschloss, zur Fremdenlegion zu gehen. Nach 40-wöchiger Ausbildung wurden er und seine Kameraden 1953 nach Laos geschickt, um am Vietnamkrieg teilzunehmen. Er diente im französischen Expeditionsheer, das gegen die Vietminh aufgestellt wurde.

Drei Monate nahm er an den Kampfhandlungen teil. Bis er es nicht mehr aushielt, einen nach dem anderen neben sich sterben zu sehen. Er desertierte. „Ohne gute geographische Kenntnisse“, ist er sich sicher, „hätte ich die Flucht bestimmt nicht überlebt: Ich bin gleich auf den nächsten Berg gestiegen und habe geschaut, wo die Aufklärer herumfliegen.“ Nach einigen Tagen entdeckten ihn zwei bewaffnete Vietnamesen. „Ich war froh, lebend davonzukommen. Die Soldaten haben mir die Hände gebunden und mich an einem Strick geführt.“ Nach 14-tägigem Marsch erreichten sie ein Camp,

wo Günther auf etwa 150 weitere Deserteure traf. Günther machte sich ein Jahr lang wie viele der anderen durch seine Sprachkenntnisse bei der Nachrichtenübermittlung nützlich. Von den Einheimischen wurden sie „Vietnam-mois“ (Neu-Vietnamesen) genannt. Aus dieser Zeit stammte auch sein Spitzname „Mariechen“.

Im März 1955 wurde Günther im Rahmen eines Einbürgerungsprojektes der ehemaligen DDR mit 350 anderen von Lang-son an der vietnamesisch-chinesischen Grenze über Russland und Polen nach Ostdeutschland gebracht. Das große Sammellager war in Bischofswerda. In Deutschland angekommen, musste Günther zuerst, wie andere Heimkehrer auch, in Quarantäne. Er blieb bis 1957 in der DDR, bis er nach Hamburg zurück ging. Nach zwei Jahren zog er nach Stuttgart, wo er bis heute lebt. Dort lief ihm vor über 20 Jahren ein ehemaliger Legionär über den Weg. Die beiden trafen sich am Hauptbahnhof und

hatten sich wieder erkannt. „Der erzählte mir, dass mich die Franzosen in meiner Abwesenheit zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt hatten.“ In den vergangenen Jahren hatte sich Günther oft gefragt, ob es denn noch mehr Überlebende „Vietnam-mois“ gibt. „Ich hätte gerne weitere Kontakte zu anderen aufgenommen, die wissen, wie es damals war und was wir erlebten.“ Mittlerweile ist Günther 70 Jahre jung und verkauft bereits seit 6 Jahren die Stuttgarter Straßenzeitung Trott-war. Die Idee, eine Suchaktion über die Straßenzeitungen in die Wege zu leiten, reifte langsam aber stetig. Es würde Günther freuen, den einen oder anderen „Ehemaligen“ kennen zu lernen.

Zuschriften bitte über:

Trott-war e.V.

**Hauptstätter Str. 138a
70178 Stuttgart**

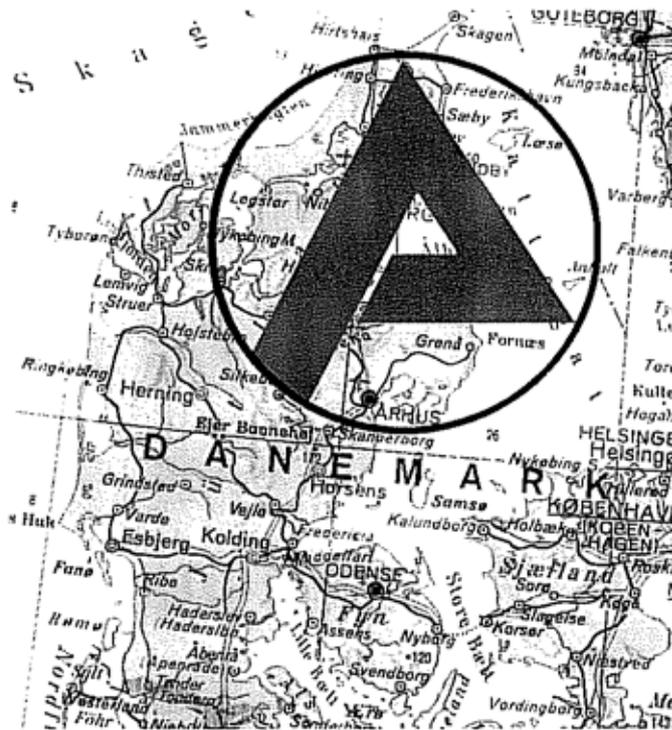
oder Telefon: 0711/601 87 43-17

Fax: 0711/601 87 43-31

E-mail: praktikant@trott-war.de

Dänemarks Erfolgsrezept:

Familienfreundliche Politik sorgt für weniger Arbeitssuchende



Von Wirtschaftsmanagern und Politikern wird immer wieder der Umbau des Sozialstaates in unseren Nachbarländern gelobt und dabei die „soziale Hängematte“ in Deutschland für die hohen Arbeitslosenzahlen mit verantwortlich gemacht. Zu den gelobten Ländern gehört auch unser nördlicher Nachbar Dänemark.

In Dänemark sind nach Angaben vieler neoliberaler Kräfte in den letzten Jahren viele soziale Leistungen abgebaut worden. Das entspricht auch den Tatsachen. Allerdings wird in Talkrunden nicht erwähnt, wie die sozialen Leistungen vor dem Abbau waren, denn in vielen Fällen sind diese auch nach einem Abbau noch wesentlich höher als in Deutschland.

In der dänischen Verfassung heißt es: „Zum Vorteil des Gemeinwohls ist anzustreben, dass jeder Bürger die Möglichkeit hat, seine Existenz durch Arbeit zu sichern“. Die dänische Regierung versucht, nach dieser Maßgabe für alle Bürger Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Hierbei verfolgt die dänische Arbeitsmarktpolitik zwei Strategien. Zum einen wird versucht, die Zahl der Erwerbstätigen z.B. durch Vorruhestand (zwischen 60 und 67 Jahren) oder Freistellungen zu sen-

ken. Bei der Freistellungsregelung können Beschäftigte Bildungsurlaub, ein Sabbatjahr (inzwischen wieder abgeschafft) oder Erziehungsurlaub (bei Kindern unter 8 Jahren) in Anspruch nehmen. Während der Freistellung werden 80% des Arbeitslosengeldes gezahlt. Mit diesen Strategien wird eine familienfreundliche Politik mit einer Reduzierung der Arbeitssuchenden verbunden. Die Erwerbsquote beträgt dennoch bei Männern 81,2% und bei Frauen 71,6% (EU Durchschnitt: 62%). Der dänische Sozialstaat beruht auf einem hohen Anteil an Familien mit zwei Vollverdienern. Das führt zur umfassenden Bereitstellung sozialer Dienstleistungen z.B. in der Kinderbetreuung. Gleichzeitig wird mit dieser Politik Beschäftigung im öffentlichen Sektor geschaffen.

Viele Beschäftigte gehen in Dänemark bereits zwischen 60 und 66,

Jahren in Frührente und beziehen ein Vorruhestandsgeld (maximal 91% des Arbeitslosengeldes) oder ähnliche Leistungen. 1997 bezogen 73% der Arbeitnehmer ab 60 Jahre Lohnersatzleistungen. In Dänemark gab es noch bis 1996 eine Regelung, die es älteren Arbeitnehmern ermöglichte, mit Abzügen bereits ab dem 50. Lebensjahr in den Vorruhestand zu gehen. Die Vorruhestandsregelungen wurden in den letzten zwei Jahren aus finanziellen Gründen stark eingeschränkt. Sicherlich spielten bei den Einschränkungen der Vorruhestandsregelung auch Untersuchungen eine Rolle, bei denen festgestellt wurde, dass nur für jeden dritten Arbeitnehmer, der in den Vorruhestand ging, ein jüngerer eingestellt wurde. Ab Januar 2004 wird jedoch als Ausgleich zum Abbau der Frühverrentung das reguläre Rentenalter auf 65 Jahre gesenkt. Personen im Rentenalter, also im Moment

noch ab 67 Jahre, erhalten eine über Steuern finanzierte Volksrente. Diese ist vom früheren Einkommen abhängig. Hinzu kommt noch die Zusatzrente, in die Arbeitnehmer und -geber einzahlen. Oft werden auch noch Betriebsrenten gezahlt, so dass zumindest bei Familien mit niedrigerem Einkommen der letzte Verdienst auch der Höhe der Rente entspricht. Die Vorruhestandsgelder sind meist höher als die spätere Rente. Mit finanziellen Anreizen soll nun inzwischen der Vorruhestand zumindest bis zur Vollendung des 61. Lebensjahres hinausgezögert werden.

Die zweite Strategie zum Abbau der Arbeitslosigkeit ist die Förderung derjenigen Erwerbslosen, die aufgrund fehlender (Aus-)Bildung kaum Chancen auf einen Job haben. Eine Reihe von Angeboten trägt jedoch den bereits vorhandenen Qualifikationen der Arbeitslosen überhaupt nicht Rechnung. Dieses Problem tritt ja auch in Deutschland häufig auf. In den letzten Jahren wurde allerdings auch in diesem Punkt bei unseren dänischen Nachbarn flexibilisiert. Die „typischen“ regelgesteuerten Maßnahmen zu festgelegten Zeitpunkten wurden weitestgehend abgeschafft. Im Vordergrund stehen nun zielgerichtete, individualisierte Angebote.

In der dänischen Beschäftigungspolitik spielt die Weiterbildung eine wichtige Rolle. Beschäftigte und Arbeitslose haben das Recht auf 52 Wochen Bildungsurlaub und erhalten während dieser Zeit Arbeitslosengeld in voller Höhe. Arbeitnehmer benötigen jedoch die Erlaubnis ihres Arbeitgebers. Diese wird in den letzten Jahren leider seltener erteilt, da häufig ein gleichwertiger Ersatz schwer zu finden ist. Günstiger für alle Beteiligten ist die Jobrotation. Die Beschäftigten einer Firma erhalten bei Zahlung von Zuschüssen in Höhe ihres bisherigen Gehaltes eine vom Staat bezahlte Weiterbildung und während dieser Zeit übernehmen vorher vom Arbeitgeber ausgesuchte Arbeitslose die Aufgaben der für die Weiterbildung freigestellten Arbeit-

nehmer. Damit die Arbeitslosen auch die Aufgaben in der Firma bewältigen, werden sie vorher vom Arbeitsamt geschult

Nach einem Jahr Mitgliedschaft in einer freiwilligen Arbeitslosenkasse und 52 Wochen Arbeit haben Arbeitnehmer und Selbstständige (ca. 80% der Dänen sind versichert) für vier Jahre Anspruch auf Arbeitslosengeld. Bis 1993 betrug die Bezugsdauer noch neun Jahre und wurde in den folgenden Jahren schrittweise verringert. Die derzeitige Bezugszeit ist geteilt in die einjährige Tagegeldperiode und die dreijährige so genannte Aktivperiode. Die Höhe des Arbeitslosengeldes beträgt 90% des letzten Einkommens. Allerdings darf der Betrag ca. 395 EUR pro Woche nicht übersteigen. Von dieser Regelung profitieren also Bezieher niedriger und mittlerer Einkommen. Bei hohem Einkommen werden ca. 65% des bisherigen Gehalts gezahlt.

Die dänische Arbeitsmarktpolitik basiert auf dem Grundsatz, dass es sich lohnen muss, zu arbeiten bzw. sich auszubilden, anstatt passiv Leistungen zu empfangen. Ein zentraler Gedanke der Arbeitsmarktreform Mitte der 90er Jahre ist das individuelle Eingehen auf jeden einzelnen Arbeitslosen. Für alle Erwerbslosen, die noch keine 60 Jahre alt und länger als drei Monate arbeitslos sind, wird auf Wunsch ein individueller Handlungsplan vom Arbeitsvermittler zusammen mit dem Arbeitslosen aufgestellt. Der Handlungsplan ist bindend. Hält sich der Arbeitslose nicht daran, wird die Zahlung der Arbeitslosenunterstützung eingestellt.

Jobtraining, Ausbildungsangebote, Ausbildungsbeihilfen und Unterstützungsleistungen bei einem Wohnortwechsel sollen dem Arbeitslosen helfen, einen neuen Job zu finden. Ob ein Arbeitsloser an einer Aus- oder Weiterbildungsmaßnahme teilnehmen kann, liegt im Ermessen der Arbeitsvermittlung. Beim Jobtraining werden Arbeitslose für sechs oder zwölf Monate in reguläre Arbeitsplätze integriert. Die

Arbeitgeber erhalten einen Lohnkostenzuschuss. Die Arbeitsverhältnisse müssen tariflichen Vereinbarungen entsprechen. Große Anstrengungen werden auf die Vermeidung der Jugendarbeitslosigkeit gelegt. Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahre sollen innerhalb eines halben Jahres auf einen Arbeitsplatz oder in eine Ausbildungsmaßnahme vermittelt werden. Die Jugendlichen in Ausbildung erhalten ein Drittel des durchschnittlichen Arbeitslosengeldes.

Die Kündigungsschutzregeln sind in Dänemark nur sehr schwach ausgebaut. Die Gewerkschaften akzeptieren diesen geringen Kündigungsschutz, da vom ersten Tag der Arbeitslosigkeit hohe Lohnersatzleistungen gezahlt werden.

Ein wesentliches Element des dänischen Modells ist die dezentralisierte Beschäftigungspolitik. Auch in einem kleinen Land wie Dänemark ist die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Amtskommunen (Ländern) unterschiedlich hoch und demzufolge sind auch verschiedene staatliche Beschäftigungsprogramme erforderlich.

Die Arbeitslosigkeit (ca. 4,5%) in Dänemark ist also nicht so niedrig, wie viele nach Lesen der dänischen Arbeitsmarktdaten vielleicht denken mögen. Die wirkliche Höhe der Erwerbslosenzahlen wird nur durch die Vorruhestandsregelungen und Freistellungen verschleiert. Die Arbeitnehmer, die von diesen Regelungen Gebrauch machen, werden nicht mehr in der Arbeitslosenstatistik geführt, denn sie sind nicht arbeitssuchend. Das dänische Modell schafft also nicht unbedingt neue Stellen. Dafür sind viel mehr Leute zwischendurch mal ohne Erwerbsarbeit, um stattdessen im Erziehungsurlaub oder bei der Weiterbildung zu sein. Und beides sind doch schöne Optionen.

Dirk Wohlfahrt

Quellen:

Carsten Torpe, www.um.dk
Nordeuropaforum

Thorsten Braun:

Arbeitsmarktpolitik in Dänemark

Polizeiinspektion Kiel
2. Polizeirevier Kiel

Kiel, 18. Juni 2003



Rechtlicher Hinweis der Polizei

Aufenthalt vor „Blume 2000“

Im Bereich des Bussteiges vor dem Sophienhof ist es in den letzten Monaten zu einer Vielzahl von Straftaten aus dem Betäubungsmittelrecht gekommen. Es wurden Drogen gehandelt und konsumiert. Bei polizeilichen Überprüfungen wurden bei jedem Einsatz Personen angetroffen, die der Betäubungsmittelszene zuzuordnen sind. Häufig wurden bei Durchsuchungen Drogen gefunden und auch Verkaufsvorhandlungen beobachtet.

Weiterhin ist festzustellen, dass von Personen aus dieser Gruppe heraus Straftaten im Nahbereich begangen wurden (z.B. Diebstähle, Sachbeschädigungen, Hausrechtsverstöße) und es zu Störungen des Betriebsablaufes beim Besteigen oder Verlassen der Omnibusse gekommen ist. Fahrgäste können ihre Verkehrsmittel nur unter erheblichen Schwierigkeiten erreichen, z. T. werden sie auch angepöbelt.

Nach massiven Beschwerden von Anwohnern, Gewerbetreibenden, Fahrgästen und letztendlich auch Touristen ist die Polizei aufgefordert, den Zustand einer offenen Drogenszene zu unterbinden.

Im rechtlichen Sinne ist dieser Bereich deshalb als **gefährdeter Ort** (§ 181(1) Landesverwaltungsgesetz Schleswig-Holstein) anzusehen. Die Polizei ist zu Identitätsfeststellungen und auch zu Platzverweisen berechtigt, um diesen Zustand zu beenden.

Diese Platzverweise gelten für den Gesamtbereich vor dem Sophienhof, vor Karstadt II und auf dem Bahnhofsvorplatz. Die hier bisher bekannten Personen werden aufgefordert, diesen Bereich außer zur Benutzung der Omnibusse der KVG zu meiden.

Auch an anderen Orten, die sich ähnlich entwickeln, wird die Kieler Polizei wie oben beschrieben reagieren.

2. Polizeirevier Kiel, Falckstraße 4-6, 24103 Kiel, Tel. 0431/160-1210

POLIZEI WILL DIE OFFENE
SZENE NICHT VERDRÄNGEN,
SONDERN AUFLÖSEN

Platzverweise für Junkies in Kiel

In jüngster Vergangenheit hatten sich die Beschwerden gehäuft. Die Szene am Sophienhof, ein Mix aus Drogenkonsumenten und Alkoholikern, sei aggressiv. Sie würde Passanten anpöbeln, sei für Diebstähle und Hausrechtsdelikte verantwortlich und müsse dort weg. Doch nicht nur deshalb versucht die Polizei die Szene aufzulösen. Wie so viele andere Städte in Deutschland hat auch Kiel Angst vor einer offenen Szene. Die Befürchtungen bezüglich der Folgen auf die Bürger sind Deutschlandweit gleich.

Pünktlich zur Kieler Woche war das „Jahrzehnt-Projekt“ Umbau des Kieler Hauptbahnhofs so weit fortgeschritten, dass die Bahnreisenden wieder alle drei Zugänge benutzen konnten. Und mit dem Einzug der ersten Geschäfte in die Ladenpassage bekam die „ewige Bauruine“ auch so etwas wie Bahnhofsfair.

Gut sah es auch gegenüber, am Bussteig vor dem Sophienhof, aus. Dort, wo die Bänke sonst von Drogenkonsumenten, Alkoholikern und Hunden bevölkert waren, standen normale Busbenutzer. Ein eher

seltener Anblick, wie Gerhard Schoof weiß. Der Sozialarbeiter des Tagestreff/Kontaktladen (TaKo) der evangelischen Stadtmission hat täglich mit Menschen aus der Szene zu tun. Im TaKo verkehren Obdachlose, genauso wie Alkoholiker, Junkies oder einfach nur sozial schwächere Menschen. Für die meisten Gäste ist die Straße Lebensmittelpunkt und Öffentlichkeit, in der sie Gleichgesinnte und Gleichgestellte treffen mit denen sie sich unterhalten können. Schoof weiß, dass sich diese Menschen irgendwo treffen müssen,

um nicht völlig zu vereinsamen. „Aber ich finde den Platz vor dem Sophienhof ausgesprochen ungünstig“, meint der Sozialpädagoge.

KEINE VERTREIBUNG – AUFLÖSUNG?

Das empfindet auch Werner Tanck, der Leiter der Polizeiinspektion Kiel, so: „Dieser Platz ist zentral gelegen und extrem belebt. Wir müssen uns fragen, was eine Junkie-Szene verursacht. Welche Wirkung hat sie auf die Bevölkerung?“ Für den Polizeichef ist klar, dass die Duldung einer offenen

Szene nicht mit den gesetzlichen Aufträgen der Polizei vereinbar ist. Deshalb hat die Polizei den Bussteig vor der Blume 2000 zum gefährdeten Ort erklärt. Ein überdimensional großes Plakat weist auf die polizeilichen Maßnahmen hin. Drogenkonsumenten werden mit Handzetteln auf die Rechte der Polizei aufgeklärt und des Platzes verwiesen. „Das ist keine Vertreibung sondern schlicht die Auflösung der Szene“, erklärt Werner Tanck. Überhaupt wehrt sich der Polizeichef gegen das Wort „Vertreibung“: „Die Zeiten, in denen wir eine solche Politik gemacht haben, sind – zumindest für die Polizei – vorbei.“

Auch die Annahme, dass die Aktion etwas mit der Ablehnung eines neuen Straßen- und Wegegesetzes zu tun habe, weist er weit von sich: „Es ist richtig, dass Polizisten Vollzugsbeamte sind. Deshalb müssen wir außer unseren gesetzlichen Aufträgen aber noch lange nicht Auftragsarbeiten - von wem auch immer - machen.“ Ganz sicher wäre die Aktion vor dem Sophienhof nicht der Anfang einer Reihe von Maßnahmen, um Kiels Innenstadt zu säubern. Es würde keine Trinkersatzung verfolgt, wie sie in Elmshorn und Kiel gekippt worden ist. „Allerdings müssen wir im Rahmen unserer gesetzlichen Aufträge und im Rahmen der Gefahrenabwehr unsere Arbeit tun.“ Als bedrohlich, ja gefährlich, haben viele Menschen die Szene am Sophienhof schon empfunden.

Die Polizei arbeite schon seit langer Zeit an einem Konzept, um die Drogenszene wirksam aufzulösen. „Bislang haben wir die Szene meist von einem Ort zum anderen verdrängt. Aber damit ist niemandem geholfen“, berichtet Werner Tanck. Nun ist die Idee mit den „gefährdeten Orten“ entstanden. „Überall da, wo sich eine offene Szene bildet, werden wir im Rahmen der Gefahrenabwehr präsent sein und sie auflösen“, verspricht der Chef der Kieler Polizei.

Das sieht Bernd Raabe von der Drogenberatungsstelle Odyssee noch nicht. „Meiner Ansicht nach kann die Polizei es gar nicht leisten überall präsent zu sein um die Szene zu zerschlagen.“ Er weist auf das personelle und finanzielle Problem hin. Tatsächlich sind die Polizisten des 2. Reviers ca. 10 Stunden täglich mit mehreren Beamten an der Blume 2000 vor Ort, um Platzverweise aus-

zusprechen und die Einhaltung zu überwachen. „Das geht doch nur da, wo die Polizei genügend Personal hat“, meint Raabe. Für ihn steht außer Frage, dass es immer eine Szene geben wird. „Das einzige, was die Polizei erreicht, ist eine Erschwernis für die Süchtigen an den Stoff zu kommen und ihn zu konsumieren.“ Die Süchtigen müssen jetzt dorthin wandern, wo sich die Szene gerade aufhält - also zum Vinetaplatz und in Richtung Schützenpark. „Das Spiel kennen wir ja seit vielen, vielen Jahren“, meint Raabe.



Der Kieler Polizeichef Werner Tanck (oben) sieht die offene Szene vor dem Sophienhof (Mitte) als Gefährdung für Bürger und Touristen.

PRÄVENTIVER CHARAKTER

Die klare Linie gegen die offene Drogenszene hat für Werner Tanck auch präventiven Charakter. „Man muss erkennen, was eine solche Szene in der Öffentlichkeit für Auswirkungen auf die Bevölkerung hat.“ Nicht nur, dass sie Angst verbreitet, ist sie auch ein Anziehungspunkt für ähnlich Gesinnte. „Kiel ist eine Attraktion für das gesamte Umland“, erklärt Tanck. Dies gilt natürlich auch für die Süchtigen, die nur aus dem Bus steigen müssen oder aus dem Bahnhof kommend nur die Straße überqueren müssen, um an die richtige Adresse zu gelangen. Auch auf Jugendliche übt die Szene ihren Reiz aus. „Insofern hat unsere Taktik auch durchaus präventiven Charakter“, meint Tanck. Heranwachsende werden früher oder später mit legalen beziehungsweise illegalen Drogen konfrontiert. Die offene Szene könnte den Einstieg in eine Karriere mit harten Drogen erleich-



tern, weil man diese zu einfach erhalten kann. Bernd Raabe sieht das ähnlich: „Für mich ist die Zerschlagung der Szene vor der Blume 2000 aus ordnungspolitischer Sicht nachvollziehbar. Der Bussteig vor dem Sophienhof ist der Hauptmsteigeplatz für Tausende von Schülern.“

KONZEPT BISLANG ERFOLGREICH

Bislang scheint das Konzept aufzugehen. Die Süchtigen bekamen Platzverweise ausgesprochen und hielten sich auch zumeist daran. Lediglich drei Drogenkonsumenten wurden in der ersten Woche solange in polizeilichen Gewahrsam genommen, bis die Geschäfte schlossen.

Insgesamt hatten die Beamten wenig Schwierigkeiten ihrer Aufgabe nachzukommen. Von den Passanten und Busbenutzern wurden die polizeilichen Maßnahmen überwiegend mit Zustimmung, teilweise auch mit offenem Szeneapplaus bedacht. Erstaunlicherweise reagierten sogar die Süchtigen teilweise mit Verständnis.

So groß der Erfolg ordnungspolitisch auch sein mag, so klein ordnet Raabe ihn problemorientiert ein: Seiner Meinung nach wird es immer eine offene Szene in Kiel geben, „nur dass halt zukünftig andere Geschäftsleute in anderen Stadtvierteln betroffen sind.“

Die Einschätzung des Kieler Polizeichefs, dass es momentan keine offene Szene gibt, ist jedenfalls falsch. Obwohl die Polizei in einer

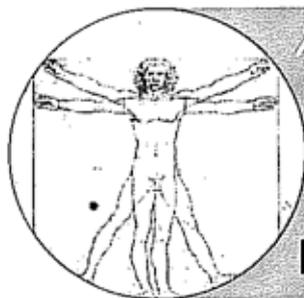
Pressemitteilung davon sprach, dass Beamte des dritten Reviers die Maßnahmen im Schützenpark fortgeführt hätten, weil die Szene dorthin abgewandert ist, meint Bernd Raabe: „Das ist Quatsch! Da ist ab und zu ein Peterwagen aufgetaucht und das war's dann.“ Für ihn ist die Szene im Schützenpark „vollkommen intakt.“

POLITIK IST GEFRAGT

Für Werner Tanck stimmt das so nicht ganz: „Wir als Polizei waren erfolgreich. Und wenn die Politik mitzieht, wird es keine offene Szene mehr geben.“ Er steht in engem Kontakt zum Sozialdezernenten der Stadt Kiel, Adolf-Martin Möller. „Natürlich darf es nicht solche Pannen geben, wie in Gaarden, als für die Szene keine Anlaufstelle da

war.“ Die gibt es jetzt in Gaarden. Dennoch gibt es auch hier noch eine offene Szene. Das können auch die neu eingerichteten „Gaarden-Scouts“ nicht verhindern. „Die kümmern sich um Müllplätze oder ähnliches. An die Szene trauen sich die aber nicht ran“, berichtet Bernd Raabe. Für ihn bleibt es auch ein Rätsel, wie die Stadt ihr Herr werden will. „Im Schützenpark treffen sie sich nach wie vor. Direkt um die Ecke ist unser niedrigschwelliges Angebot, das Cafe Claro.“ Das Problem könne nicht alleine mit ordnungspolitischen Maßnahmen und der Einrichtung einer Anlaufstelle in den Griff bekommen werden. „Ich halte das, was hier zurzeit läuft für einen Akt der Hilflosigkeit.“

Thomas Repp



Acht Informationsberichte

2. Teil

Mini-Jobs neben einer Hauptbeschäftigung



Es informiert:
Dieter Konietzko,
AOK-Pressesprecher, Kiel

'MINI-JOBS'

Neue gesetzliche Regelung ab April 2003



Kiel - Ab 1. April darf bis zu 400 Euro monatlich brutto nebenbei abgabenfrei verdient werden. So sehen es die neuen gesetzlichen Regelungen zu den Mini-Jobs aus. Dieter Konietzko, Pressesprecher der AOK Schleswig-Holstein in Kiel: „Wie die Versicherungsfreiheit von Mini-Jobs geregelt ist, die neben einer Hauptbeschäftigung ausgeübt werden, soll heute erklärt werden!“



Bis Ende März war jede geringfügige Beschäftigung, die neben einer Hauptbeschäftigung ausgeübt wurde, versicherungspflichtig. Das ist jetzt generell anders. „Ab 1. April“, so Dieter Konietzko, „ist der erste Mini-Job sozialversicherungsfrei. Werden zusätzlich weitere geringfügige Nebenbeschäftigungen aufgenommen, tritt für diese grundsätzlich Versicherungspflicht ein. Dies gilt, auch dann, wenn die Mini-Jobs insgesamt nicht mehr als 400 Euro

monatlich einbringen. In der Arbeitslosenversicherung gilt die Addition nicht.



Alle Mini-Jobs bleiben jedoch dann krankenversicherungsfrei, wenn bereits die Hauptbeschäftigung krankenversicherungsfrei ist, weil zum Beispiel der Arbeitnehmer Beamter ist oder der Arbeitsverdienst die Jahresarbeitsentgeltgrenze (Krankenversicherungspflichtgrenze) überschritten hat.

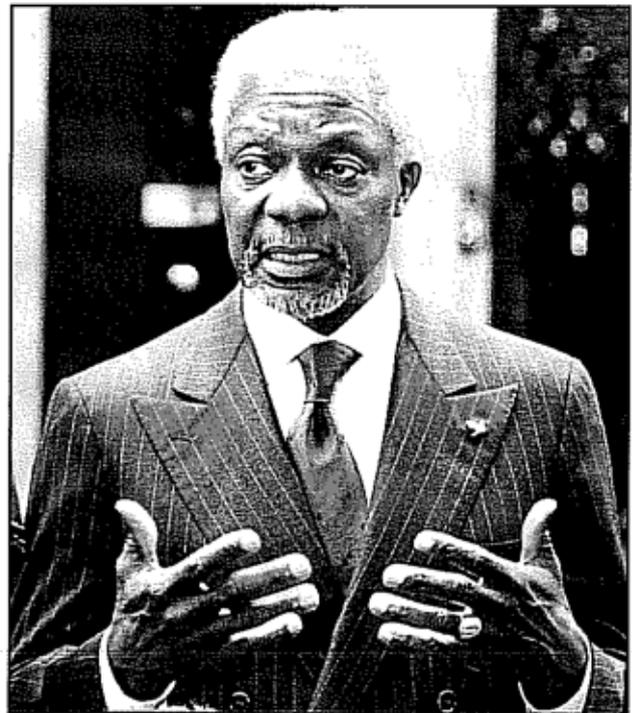
Botschaft des Generalsekretärs der Vereinten Nationen – Kofi Annan – an das Internationale Netzwerk der Straßenmagazine

Juni 2003

Der Mensch, der Ihnen diese Zeitung verkauft, ist einer von Millionen Männern, Frauen und Kindern, die überall auf der Welt in reichen, genauso wie in armen Ländern ein Leben ohne ein eigenes Zuhause führen müssen. Manche schlafen auf der Straße, andere finden zeitweilig Unterkunft in Obdachlosenheimen, wieder andere leben in jämmerlichsten Behausungen. Daneben gibt es die verdeckte Obdachlosigkeit von Menschen, die nur notdürftig bei Verwandten oder Freunden Unterschlupf finden. Und es gibt die Heimatlosigkeit, verursacht durch natürliche oder von Menschen gemachte Katastrophen.

Sie alle bilden eine vielfältige Gruppe: Flüchtlinge, misshandelte Frauen, fortgelaufene Kinder, Minderheiten, Drogenabhängige, Arbeitslose, psychisch Kranke. Die Ursachen für ihre Situation sind genauso vielfältig: Armut, Mangel an bezahlbarem Wohnraum, der Zerfall sozialer Netze, Diskriminierung, Verdrängung. Obdachlosigkeit findet nicht in einem Vakuum statt. Sie kann nicht getrennt werden, von ihren größeren wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und sozialen Zusammenhängen.

Die internationale Gemeinschaft hat sich verpflichtet diesem Problem entgegenzutreten. Auf dem „Gipfel der Städte“ in Istanbul 1996 haben Regierungen die Habitat Agenda beschlossen. Sie ist gleichzeitig Vision und praktischer Wegweiser zur Schaffung menschenwürdigen Wohnraums. Auf dem Millennium Gipfel im Jahre 2000 verpflichteten sich führende Staatsmänner, bis zum Jahre 2020 spürbare Verbesserungen für das Leben von 200 Millionen Slumbewohnern zu erreichen. Das UN-Siedlungsprogramm bündelt die Anstrengungen der Vereinten Nationen um diese Ziele zu erreichen. Das Programm bekämpft die Verelendung in den Städten, dient als Quelle für verlässliche Statistik und liefert technische Unterstützung in den Schlüsselbereichen städtischer Verwaltung, bietet Umweltmanagement und Manag-



Kofi Annan

ement der Wasserversorgung und hilft bei der Bekämpfung von Katastrophen.

Keine dieser Aufgaben ist zu bewältigen ohne die Stärkung der Obdachlosen selbst. Das Internationale Netzwerk der Straßenzeitungen bietet Obdachlosen die Möglichkeit sich für die Verbesserung ihrer Lebensumstände einzusetzen. Mit dem Kauf dieser Zeitung unterstützen Sie dieses Bestreben. Lassen Sie uns alle auch in Zukunft unser Möglichstes tun, damit, zusammen mit allen anderen Menschenrechten, das Recht auf ein menschenwürdiges Wohnen für alle Bewohner der Erde Wirklichkeit wird.

Übersetzung: Stefan Huhn

Open Air Festival

Musik erleben unter freiem Himmel



Außerhalb der etablierten Veranstalterscene finden sich junge Menschen und scheuen kein Risiko, ihre musikalischen Ideen in Form von Open Airs abseits des Kommerz umzusetzen. Astrid und Jan aus dem Team der „Wilwarin“ Festival Organisatoren, erklärten sich zu einem Interview bereit und belegen, dass auch ohne großes Budget eine erfolgreiche Veranstaltung durchführbar ist. Allerdings, ohne Charme geht nichts.

Wie beurteilt ihr die etablierten Veranstalter?

Wo liegt das Kriterium?

Was motiviert euch davon

Abstand zu nehmen und zu sagen, wir machen es anders und wo seht ihr den Unterschied?

ASTRID: Das hat unterschiedliche Gründe und Aspekte. Zum Einen ist es ganz vorne, dass wir was machen wollen, dass wir Bock drauf haben und es Gelegenheit bietet, den eigenen Musikgeschmack durchzusetzen und auf der Bühne wiederzufinden. Wenn du darauf hinaus möchtest, was etablierte Veranstaltungen ausmacht, dann steht dahinter das Sponsoring, der Kommerz und bedauerlicherweise Musik, die du im Radio rauf und runter hörst – diese Kaugummifahrtstuhlmusik. Das wollen wir eben gerade nicht.

Welche Musik ist gerade in der Szene „in“ oder besser welche Szene ist in der gegenwärtigen Musik „in“?

ASTRID: Das ist die viel bessere Frage. „In“ ist eine Menge. Von „Deutschland sucht den Superstar“ bis zur „Loveparade“. Das was wir machen ist eigentlich, ja, was ist denn das, Jan, sag doch mal.

JAN: Alle fünf von uns haben ihren Geschmack mit hineingebracht.



ASTRID: Ja, genau. Kriterium für uns ist der Glaube dass eine Band keinen riesengroßen Namen haben muß um echt geile Mucke zu machen. Es gibt eine Menge kleiner Bands die echt gut sind und diese wollen wir haben. Da muß man einen Sinn für haben und diese Bands muß man aufspüren und dann spielen die irgendwann und das ist geil.

Wie schafft ihr es diese Bands zu kontaktieren. Läuft das über Mundpropaganda, spricht sich das herum?

ASTRID: Das tut es sicherlich auch. Vor allen Dingen gehen wir tierisch oft und gern auf Konzerte. Hier in Kiel und auch gerne in Hamburg. Leute machen uns auf Bands aufmerksam. Internet ist auch eine Schiene. Es kostet sehr viel Energie macht aber auch Spaß.

JAN: Die Kieler Szene ist ja schon recht bunt. Seien es Jazzkonzerte oder Punk- und Metal-konzerte.

ASTRID: Sympatisch finde ich auch, dass sich die Kieler Musiker untereinander verstehen.

JAN: Dieses Szenegelügel wie in Hamburg zum Beispiel. Dort sind die Grenzen viel stärker. Dort wirst du kaum Punk-rocker auf einem Hip Hop Konzert finden. Hier ist die Szene viel kleiner. Jeder kennt jeden, egal was er für Musik macht. Nicht egal, doch irgendwo hat man Gemeinsamkeiten. Es ist nicht so engstirnig.

ASTRID: Vielleicht sind die Kieler auch nicht so profilneurotisch.

JAN: Die Szene ist einfach kleiner. Wenn man ein bisschen offen ist, nimmt man auch mal ein paar andere Sachen mit. Nicht nur das, womit du bedient wirst wenn du nur eine Sache haben willst.

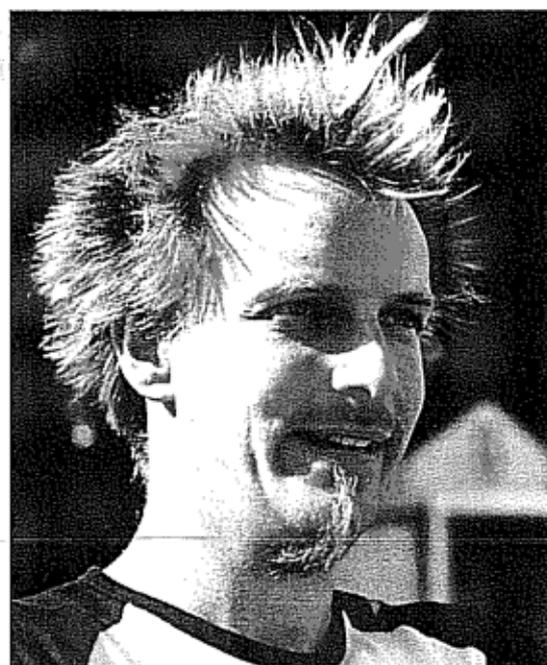
Was gehört dazu ein Festival zu organisieren und was darf man nicht außer Acht lassen? Welche Erfahrungswerte habt ihr nach den sechs Jahren und könnt ihr jetzt sagen, hey, aber daran müsstes wir denken?

JAN: Du mußt erstmal ein Gelände haben. Die Behörden müssen es absegnen und du mußt sehen das du das legal auf die Beine kriegst.

ASTRID: In unserem Fall kennen wir einen Bauern, der uns eine Wiese zur Verfügung stellt. Du mußt beim Ordnungsamt einen Antrag stellen, dass du es machen darfst und einen Antrag stellen dass man Hinweisschilder aufstellen darf. Das Gesundheitsamt muß informiert werden, weil auch Essen verkauft wird. Feuerwehr und Sanis



Astrid (links), Jan (rechts) und ihre Kollegen Olli (oben), Arnulf und Ragö (ganz oben) organisierten das Wilwarin-Festival zum sechsten Mal.



müssen da sein. Für eine bestimmte Besucherzahl müssen eine bestimmte Anzahl Toiletten zur Verfügung stehen. Die GEMA muß informiert werden.

Das, was wir zu Anfang nicht bedacht haben ist, dass es eine Menge versteckter Kosten gibt, die man nicht sieht und an die man zu Anfang nicht denkt. Das erste mal erlebten wir auch eine Bauchlandung. Es regnete und der Bekanntheitsgrad war noch nicht gegeben.

Wie bestreitet ihr die Unkosten?

JAN: Wir verhandeln mit den beteiligten Firmen. Die Flugblätter zum Beispiel werden von einer Druckerei hergestellt die damit einverstanden ist, dass die Rechnung nach dem Ende des Festivals bezahlt wird.

Da ihr keine Sponsoren habt – welcher Kreis unterstützt euch finanziell?

ASTRID: Unser Charme macht es, einzig und allein unser Charme.

TÜRKISCHER MITBÜRGER DURCH POLIZEI MISSHANDELT

Wilde Sherriffs

Ein türkischer Mitbürger wird bei einem Polizeieinsatz misshandelt und erleidet schwerste Verletzungen. Eine Tatsache, die schon so nur schwer nachvollziehbar ist. Noch schwerer zu verstehen ist aber die Handlungsweise der Staatsanwaltschaft, die nicht nur jegliche Aussage verweigert, sondern den ganzen Vorfall scheinbar auch unter den Teppich kehren möchte. Und warum stößt der Misshandelte bei anderen Medien auf völliges Desinteresse? Das Martyrium des Hakki Vural dauert nun schon fast ein Jahr.

Hakki Vural ist entsetzt. Nach einer Anzeige haben ihn Polizeibeamte festgenommen und dabei misshandelt. Der Türke, der als Übersetzer arbeitet, hat auch schon für die Polizei Dienste geleistet und eigentlich ganz andere, positive Erfahrungen mit Polizisten gemacht. „Ich verstehe nicht, dass mich die Beamten plötzlich wie einen Schwerverbrecher behandelt haben.“ Sein Unverständnis ist um so leichter nachzuvollziehen, wenn man sieht, dass die Anzeige ganz schnell wieder fallengelassen worden ist. „Ich hatte mich mit meiner deutschen Freundin gestritten, weil die zu viel getrunken hatte. Daraus hat sie dann versucht mir eine Vergewaltigung anzuhängen. Aber das stimmt nicht!“ Das schien das Gericht genauso zu sehen. Es erklärte Hakki Vural für unschuldig und stellte das Verfahren ein.

ÜBERHARTER EINSATZ

Der Türke wiederum stellte Strafanzeige gegen die Polizisten, die morgens bei ihm klingelten und sich mit dem Ruf „Polizei, öffnen Sie die Tür“ zu erkennen gaben. Aus dem Schlaf gerissen, lediglich mit einer Unterhose bekleidet öffnete Vural die Tür, woraufhin die Polizeibeamten die Tür gewaltsam aufstießen und ihn zwischen Tür und Wand einklemmten. „Der erste Beamte, der die Wohnung betrat, schlug dem Geschädigten (Hakki Vural, die Red.) unvermittelt und ohne ersichtlichen Grund mit der Faust auf rechte Auge“, schreibt der Kieler Rechtsanwalt Dr. Stefan Klaus als Vertreter des Misshandelten in seiner Anklageschrift. Hier zählt er weiter auf,

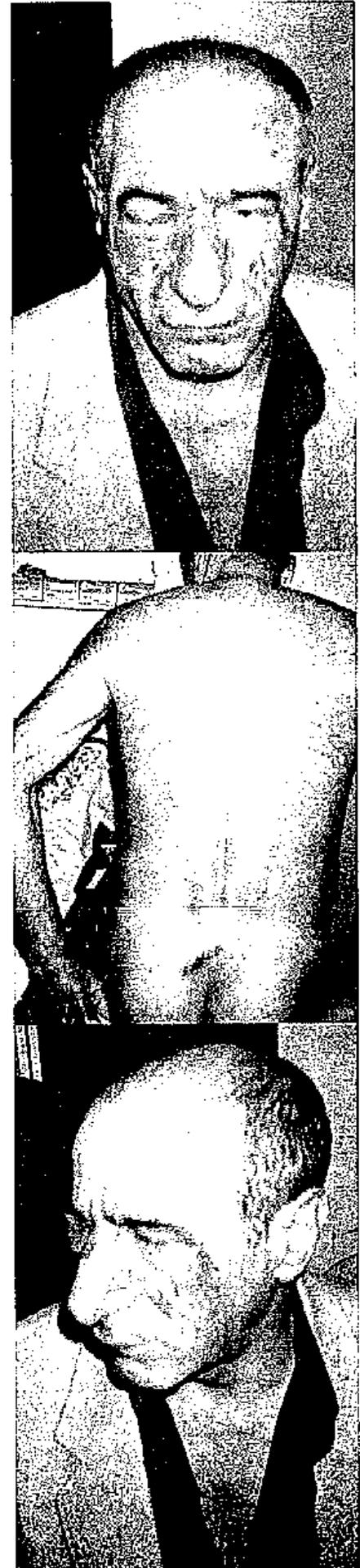
dass – obwohl der Verhaftete schon wehrlos war – ohne ersichtlichen Grund Pfefferspray gegen ihn eingesetzt und Vural in die Augen gesprüht wurde. Daraufhin hätten die Beamten ihn auf die Treppe im Hausflur gelegt, und ein Polizeibeamter habe sich auf ihn gesetzt und ihn mit Fäusten und Schlagknüppel mehrfach in Schulter- und Nierenbereich traktiert. Wenn die Tochter nicht den Lärm gehört hätte und dem Vater zu Hilfe geeilt wäre, hätte das Martyrium wohl noch länger gedauert.

„Anschließend“, so der Rechtsanwalt weiter, „wurde der Geschädigte lediglich in Unterhose bekleidet ins Polizeigewahrsam verbracht.“ Auf der Fahrt soll einer der Polizisten ihm gesagt haben: „Du Scheiß-Kanake. Du fliegst gleich dahin, wo du herkommst.“

So schmerzlich eine solche Beleidigung ist, hat Hakki Vural die Tatsache, dass er nur in Unterhose in den Streifenwagen gebracht worden ist, noch mehr verletzt. Diese Blamage wird er wohl nie vergessen. Und zu alledem stellt sich für ihn die Frage, ob die Beamten zur selben Polizei gehören, für die er jahrelang Dolmetscherdienste geleistet hat. „Ich habe oft für sie gearbeitet! Und dann bin ich plötzlich nur noch Scheiß-Kanake und werde behandelt wie der schlimmste Verbrecher.“

BÖSE FOLGEN

Warum die Beamten bei der Festnahme so brutal vorgegangen sind, bleibt unklar. Sowohl Polizei als auch Staatsanwaltschaft berufen sich darauf, dass es sich um ein



schwebendes Verfahren handele und geben keine Auskunft. Klar sind aber die massiven Folgen, die der Polizeieinsatz für Hakkı Vural hatte. Immerhin musste er vier Tage stationär in der Uniklinik behandelt werden. Im ärztlichen Bericht der Notaufnahme im Krankenhaus ist von Schädel-Hirn-Trauma, Nasenbeinbruch, Fraktur des Schienbeins und einer weiteren Kopfverletzung die Rede, aber auch von Verletzungen im Bereich des rechten Oberarmes und des rechten Schultergelenkes sowie von Prellungen der Wirbelsäule und im Hüftbereich. Letztere Verletzungen sollen, laut Vurals Aussage, von Schlägen herühren, die ihm ein Polizist mit dem Schlagknüppel versetzt hat. Aus Ärztkreisen war hierzu zu hören: „Ich denke nicht, dass es möglich ist diese Fülle der Verletzungen, auch noch in der Kombination, anders zu erklären, als mit brutaler Körperverletzung. Natürlich können die vorhandenen Fotos aufgrund der Schwellung des Gesichtes die Kopfverletzungen nicht beweisen, aber das Bild vom Rücken ist schon ziemlich eindeutig.“

Hakkı Vural hat aber nicht nur böse, körperliche Schäden davongetragen. Viel schlimmer sind die seelischen Folgen. Seit einiger Zeit wird er ärztlich behandelt, weil er die Erlebnisse in der Nacht seiner Verhaftung nicht verkraftet hat. Immer wieder erlebt er mit, dass man ihn auf so menschenunwürdige Art verhaftet hat und ihn – nur mit Unterhose bekleidet – abgeführt hat. Die Enttäuschung über seine „Kollegen“ sitzt tief.

MERKWÜRDIGE JURISTEREI

Einige Tatsachen, die im Laufe des Verfahrens deutlich wurden, sind nur schwer verständlich und lassen unser Rechtssystem in einem seltsamen Licht erscheinen:

Obwohl Hakkı Vural deutlich sichtbare Verletzungen hatte, verhörte die anwesende Richterin Wolf den Türken erst, bevor sie mit den Polizeibeamten erörterte, ob er dem Amtsarzt vorzuführen sei. Und das, obwohl er auf Befragen schon vorher den Wunsch geäußert hatte, einen Arzt zu sprechen. „Ich hatte starke Schmerzen als sie mich befragten“, berichtet Vural. „Aber ich bin dann, als sie mich endlich am Ende fragten, lieber zur Uniklinik gegangen.“

Seltsam erscheint auch, dass die beschuldigten Beamten am 4. März 2003, also fast 5 Monate nachdem sie angezeigt wurden, immer noch nicht verantwortlich vernommen worden sind. Und das nicht etwa, weil man die Namen der Beschuldigten nicht gewusst hätte.

Es ist allseits bekannt, dass unsere Polizei genau wie die Justiz unter Etatkürzungen und Einsparungen zu leiden hat. Dennoch wurde Hakkı Vural noch vernommen, bevor er zu einem Arzt durfte. Und die Polizisten sind nicht verletzt.

„DECKELN“ BIS ZUM LETZTEN

Für den Bundessprecher der „Kritischen Polizisten“, Thomas Wüppesahl, ist ein solcher Vorgang nichts Erstaunliches: „Wir kennen etliche Fälle, in denen die Staatsanwaltschaft schlampig gearbeitet hat und zur Anzeige gelangte Übergriffe nicht konsequent verfolgt hat. Ob es wirklich Schlampigkeit, Überlastung oder die schützende Hand über die eigenen Hilfsbeamten gewesen ist, lässt sich dann schwer objektiv feststellen.“ „Jedenfalls“, so Wüppesahl weiter, „ist die fehlende Verantwortung bei diesen Fällen der Nährboden und die Motivationspille für die nächsten Übergriffe. Siehe jüngst in Hamburg oder, geradezu klassisch, in Köln, wo jetzt sogar über einen Toten die Gerichtsverhandlung stattfindet.“

Die „Kritischen Polizisten“ sind eine Vereinigung von Beamten, die solche und ähnliche Fälle kritisch unter die Lupe nehmen. Ihr Ziel ist, das Image der Polizei wieder ins rechte Licht zu rücken. Häufig von den eigenen Kollegen als Nestbeschmutzer angesehen, wissen sie genau: „Unter den Kollegen wird sehr gerne gedeckelt.“ Kameraderie gegenüber anderen Polizisten ist ein so hohes Gut, dass Übergriffe auch gerne einmal vertuscht statt zur Anzeige gebracht werden.

Auch dass die beschuldigten Polizisten so lange nicht vernommen wurden, ist für Thomas Wüppesahl nicht verwunderlich: „Es ist eher die Ausnahme, wenn Staatsanwaltschaften bei Polizisten dieselben Kriterien ansetzen, die sie bei anderen Beschuldigten für normal halten.“

STAATSANWÄLTIN BIETET DEAL AN

Hakkı Vural hat mittlerweile eine Anklage wegen Widerstandes be-

kommen. Die beschuldigten Polizisten haben ihn angezeigt. Die zuständige Staatsanwältin bietet Hakkı Vural an die Anklage sanktionlos einzustellen, wenn dieser bereit ist seine eigene Anzeige gegen die Beamten zurückzuziehen, „sodass beide Verfahren eingestellt werden könnten.“

Auf dieses Geschäft will sich Vural aber keinesfalls einlassen. „Ich möchte mein Recht“, meint er. Doch das wurde ihm bisher scheinbar verweigert. „Selbst die Medien helfen mir nicht“, sagt er. Er habe alle



Die kritischen Polizistinnen und Polizisten

Zeitungen und auch Magazine angesprochen, „aber bisher hat nur die Norddeutsche Post (Anm. d. Red.: Eine Zeitung in türkischer Sprache, die auch in Kiel erscheint) darüber berichtet.“ Es scheint so, als ob der ganze Vorfall totgeschwiegen werden soll. Dass Vural auf die Dienstaufsichtsbeschwerde, die er an Innenminister Klaus Buß geschrieben hat, bislang keine Reaktion erfahren hat, sei allerdings „ein völlig normales Verfahren“, war aus dem Innenministerium von Herrn Neumann zu hören. „Weil Herr Vural Strafanzeige gestellt hat, warten wir die Ermittlungen erst einmal ab. Doppelte Arbeit müssen wir ja nicht machen. Das haben wir Herrn Vural so auch am 23. Oktober 2002, also zwei Tage nachdem der Kläger seine Beschwerde eingereicht hat, schriftlich mitgeteilt.“

Sein Rechtsanwalt, Dr. Stefan Klaus, hat nun Jasmin, die Tochter des Türken, als Zeugin benannt. Auf das Ergebnis – und die Dauer – der weiteren Ermittlungen dürfen wir gespannt sein. Bis zu unserem Redaktionsschluss am 15. Juli 2003 waren keine weiteren Neuigkeiten bekannt geworden.

Thomas Repp

Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen

Wenn du anders bist, bist du allein

Kieler Bahnhof - halb drei, am Sonntagmorgen. Fünf Freundinnen kommen von der Kieler Woche und wollen mit dem Zug nach Husum. Sie waren noch im Sit-in gewesen und wollten zu ihrem Bahnsteig laufen. Auf dem Boden saßen zwei Punks und unterhielten sich gemütlich, lachten, tranken ihr Bier. Da kam ein junger Mann mit Käppi und Springerstiefeln auf die Punks zu und begann, sie zu beschimpfen.

hat hingesehen!" Aber als der blutüberströmte Punk unbedingt eine Zigarette haben wollte, waren alle sofort zur Stelle und wedelten mit ihren Päckchen!

Auf den Bänken daneben saßen noch 8 andere Nazis und jubelten dem Schläger zu, gratulierten ihm und riefen böslustige Kommentare herüber.

Die Bahnhofspolizei war sofort da bei dem Geschrei. Aber die Sanitäter kamen erst nach zwanzig Minuten und hatten alle Zeit der Welt. "Nun schreien Sie hier nicht so herum!"

Die Bahnhofspolizei begann die Leute zu verhören; der Nazi mit dem Käppi war zuerst weggelaufen aber die Polizeihunde hatten den Mann schnell gestellt und er wurde abgeführt.

Die Leute von der Bahnhofsmission kamen mit zwei Eimern Wasser um das Blut wegzuspülen, dann noch mal mit zwei Eimern und alles war wieder ruhig. Die Mädchen setzten sich wieder in den gläsernen Unterstand. 3 Punks, zwei Mädchen und ein Junge, setzten sich dazu; die Stimmung war eigentlich ganz nett.

Dann kamen die Nazis wieder und auch der Mann mit dem Käppi, der inzwischen wieder auf freiem Fuß war. Außerdem der Anführer der Nazis auf einem Fahrrad. Sie setzten sich wieder auf die Bänke neben den Punks. Der mit dem Käppi fing mit einem der Punkmädchen ein Gespräch an, eigentlich harmlos, sie kannte ihn aus der Schule. Doch als er wieder anfang zu sticheln und beleidigend zu werden bekam eine der fünf Freundinnen Angst. Die

Sache war zu frisch und zu unberechenbar gewesen, sie wollte nicht, dass noch mal so was passiert und niemand etwas tut. Also nahm sie ihre Freundin beiseite und sie holten die Bahnhofspolizei, die auch sofort mitkam und mit den Punks redete. Der mit dem Käppi fing nun an gegen die Polizisten zu stänkern und die anderen Nazis machten mit, vor allem einen farbigen Polizisten hatten sie auf dem Kieker. „Scheiß Neger, was wollen Sie überhaupt in unserer Land?“ Der farbige Polizist wurde sauer aber die anderen Polizisten haben ihn zurückgehalten und der Streit geschlichtet.

Das Mädchen, das die Polizei gerufen hatte, fragte einen der Polizisten warum der Nazi schon wieder fre wäre. Er sagte: „Er hat sofort alles gestanden und findet es völlig in Ordnung was er getan hat. Er ist sogar stolz darauf.“

Da es klar war, dass die Nazis mit den fünf Freundinnen im gleichen Zug fahren würden und auch, dass die Nazis wussten wer die Polizei gerufen hatte, fragte ein Mädchen den Polizisten ob es keinen Begleitschutz geben könnte? Zumal es ja offensichtlich eine gefährliche Situation war.

„Wir haben nicht genug Beamte die dazu zur Verfügung stehen und außerdem haben die nur eine große Klappe und nichts dahinter.“

„Das hat man ja gesehen, was er mit dem Punk angerichtet hat!“

„Dir wird er schon nichts tun, c siehst ja ganz normal aus!“ sagte die Polizist.

Amanda de Abzen

„Deine

Visage ist eine Beleidigung für unser Land“, war nur eine von vielen Grobheiten, und der Punk sagte nicht viel dazu, „lass mich doch in Ruhe“, hörten die Mädchen noch im Vorbeigehen. Sie gingen zu einem dieser gläsernen Unterstände und hatten sich gerade hingesezt, da hörten sie einen unglaublichen Schrei. Total erschrocken liefen sie zurück und sahen den Punk am Boden liegen: blutüberströmte, Blut spuckend und er schrie und hörte nicht auf zu schreien, er schrie: „Dich kriege ich noch, du Scheiß Nazi“ und er schrie die Zuschauer an: „Warum habt ihr mir denn nicht geholfen?“ Er war mit den Springerstiefeln ins Gewicht getreten worden, die Nase zertrümmert, der Kiefer gebrochen und die Augenhöhle eingedrückt. Sein Kumpel umarmte ihn und versuchte ihn zu trösten, versuchte noch Zeugen zu finden, umsonst. Und er schrie die Zuschauer an: „bloß weil wir anders aussehen, hat niemand was gesehen, niemand

Voll daneben: Kippen gehören in den Aschenbecher! Und für unterwegs gibt's jetzt den ABK-Taschenascher. Echt praktisch, das Teil. Infotelefon: 58 54 - 0



WORTBILDTON



...Müllkippe?

Sauber, Kiel!

www.abfall-a.de

Landes-
hauptstadt Kiel



ABK

Abfallwirtschaftsbetrieb Kiel

„Schritt für Schritt
ins Paradies....“

**Rio Reiser Festival
in Fresenhagen
22.08. - 24.08. 2003**



Wie schon in den Jahren zuvor, nach Rio Reisers Tod, findet auch in diesem Jahr im ehemaligen Domizil der Band 'Ton Steine Scherben' ein Open Air Festival statt. Fresenhagen – hoch im Norden, dort wo man den Postboten schon zwei Tage, bevor er das alte Friesenhaus überhaupt erreicht hat, sehen kann – liegt Rio begraben, unter dem Apfelbaum in seinem Garten. Für jeden, der schon einmal dort war, ist Fresenhagen etwas ganz besonderes. Diese drei Tage im August sind ein Erlebnis! Ursprünglich findet diese Veranstaltung ja an Rio Reiser's Todestag, dem 20. August, statt, doch dieses Jahr wird wegen des Wochenendes vom 22. 08 – 24. 08 gefeiert.



Prominente Freunde, Verwandte, Musiker, Punker, Greise und Kinder aus ganz Deutschland und dem Ausland werden auch in diesem Jahr dieses Open Air Festival zur größten privaten Party erklären. Leider liegt der Redaktion noch keine Auskunft über die in Fresenhagen auftretenden Musiker vor, auf jeden Fall findet die Verleihung des Rio Reiser Songpreises 2003 statt. Für alle und jeden wird wie immer ein Highlight dabei sein und wir freuen uns riesig darauf! Auch auf all die duften Leute, die wir im letzten Sommer dort kennengelernt haben. Rio Reiser und Fresenhagen, das ist wie Urlaub in der guten, alten Zeit und wir sind alle eingeladen.... Mit Sack und Pack, Schlafsack, Zelt, Bauwagen oder Wohnmobil - total egal. Das schöne Wetter bestellt und es kostet nicht mal Eintrittsgeld.

Wir wünschen allen Rio Reiser Fans eine tolle Zeit in Fresenhagen !

t.tiger

**11. Aubook Open Air
Fr. 22.08. - Sa. 23.08.2003**



Eintritt 7 EUR / 12 EUR für 2 Tage
Beginn Live Musik 17⁰⁰
Kinderfest / Festwiese ab 15⁰⁰ (kein Eintritt)

FREITAG

Caddieshack

(PopPunk - Großoll) (sic)

Fuzzbeer

(PunkRock - HH Süd)

Pfeffer

(DeutschGrooveRock - Schwabenland)

Stulle

(Rock ut Kiel)

TriGger

(RockcrossoverPunk - Kiel)

SAMSTAG

Malpazo

(Rock - Rendsburg/Neumünster)

Contrast

(Punk - Berlin)

Deafcon-x

(NewMetalcrossoverHipHop - Nürnberg)

Elope

(NoiseRock - Kiel)

I-Trip

(NewMetal - Stuttgart)

Klezcore

(Emotionaler SpeedKlezmerBeat - Aubrook)

DJ Doris D. und DJ ASANA

Kleinkünstler für die kleine Bühne gesucht –
akkustische MusikerInnen, Akrobaten,
Feuerspucker, Clowns...

Unser Gewinnspiel

**Das Hotel-Restaurant „elbotel“
in der Hansestadt Rostock stellt
für den Gewinner einen
Übernachtungsgutschein für
zwei Personen
inkl. Frühstück zur Verfügung**

Name des Bären im „Dschungelgebrach“	Gewinnung von Bodenschätzen	etwas für unwehe erklären	Europäer, Magyar	nicht öffentlich, nicht städtisch	Vorname des Sängers Jürgens	Name von Griechenland	deutsche Vorsilbe
↓	↓	↓	↓	Ausspannen, Muße	↓	↓	↓
emanded etwas misgönnen	↓	↓	↓	↓	2	↓	↓
vorderer Teil des Schiffes	↓	↓	↓	Einheit für elekt. lischen Spannung	↓	↓	↓
amerikanische Felsenkröte	↓	↓	↓	Kurzort für ein Leichtmetall	Mittagsruhe (plul.)	↓	Bewohner des frühesten Ostpreußen
nicht zu empfehlen	3	↓	↓	↓	↓	↓	↓
Mensch ohne Kunstsin	mit ... und Krach	↓	menschenähnliche Zauberwurzel	Name Jesu im Islam	↓	4	↓
↓	↓	↓	↓	↓	↓	höchster Vulkan Europas	↓
Wesensart	↓	Spinin	↓	Spilkarle	Mutterschwein	↓	↓
↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓
umgangssprachlich: nichts	Brennstoff	↓	↓	↓	Königin von Norwegen	↓	↓
Stadt bei Düsseldorf	↓	↓	↓	↓	griech. Göttin des Unheils	Vorname der Taylor (Karzf.)	↓
Fluss durch Kalkstein (Tirol)	↓	6	↓	einund	↓	↓	↓
↓	↓	↓	↓	↓	Massenzustrom	deutsche Fernseh-anstalt (Abk.)	↓
auswärtig	ausgesucht, exquisit	neugieriger Zuschauer	↓	Musikrichtung	↓	↓	1
Teil Großbritannienens	↓	↓	↓	↓	↓	↓	Gott um Hilfe anleihen
altes Längen-Holzraummaß	1. Buchstabe des griech. Alphabets	↓	↓	Kameraobjektiv (Kurzwort)	größter dt. Sportverband (Abk.)	↓	↓
↓	↓	↓	↓	↓	↓	Schneeschuh	↓
Naturgeist, Blumenfee	↓	↓	↓	5	stärkerer Zweig eines Baumes	↓	↓
finstere Leikal, Käschemme	↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓
Ruten, Anerbennung eh. südost. Indianer	↓	↓	↓	↓	Wacholder-schnaps	↓	↓
↓	↓	↓	1	2	3	4	5
↓	↓	↓	↓	↓	↓	↓	6



Das Hotel-Restaurant elbotel 3 Sterne superior liegt in ruhiger zentraler Lage im Rostocker Stadtteil Reutershagen. Es verfügt über 99 Komfortzimmer, die alle mit DU/WC, Sat-TV, Pay-TV, Haartrockner, Minibar und Schreibtisch ausgestattet sind.

Interessante Arrangements wie z.B.: Schmusewechnende in einer Suite, werden je nach Verfügbarkeit über das ganze Jahr angeboten.

Das Restaurant „Fritz Reuter“ mit Hotelbar „Zum Leuchtturm“ bietet Platz für max. 150 Pers. Hier werden Ihnen kulinarische Genüsse mit vielen Aktionen aus regionaler und internationaler Küche serviert. Für Familienfeiern und ähnlichen Anlässen bis max. 40 Personen steht auch ein separater Raum bereit. In den Sommermonaten besteht die

Möglichkeit unsere Gartenterrasse zu nutzen. Für das sportliche Ambiente stehen auch den Rostocker'n Sauna und Solarium nach telefonischer Voranmeldung zur Verfügung.

Immer am ersten Sonntag im Monat können Sie nach Herzenslust an unserem Sonntagsbrunch-Buffer von 12.00 Uhr - 14.30 Uhr schlemmen.

Vielleicht suchen Sie ja auch noch nach einem schönen Geschenk? Wie wäre es mit einem Gutschein zum Schlemmerbrunch oder für die Sauna?

Bei Fragen stehen wir gerne zur Verfügung:

„elbotel“ Rostock
Fritz- Triddelfitz-Weg 2
Postfach 151059
18069 Rostock
Tel.: 0381-80 88-0
www.elbotel.de

Das Lösungswort schicken Sie bitte an:

Hempels Straßenmagazin
Schaßstr. 4
24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 25.08.03. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Kieler Heilsarmee verstärkt ihre Jugendarbeit in Mettenhof **Wer hat Angst vorm blauen Mann?**



Die Kieler Heilsarmee möchte helfen. Weil manche Stadtteile zu Ballungsgebieten verarmter Familien werden, verstärken die Christen ihre Jugendarbeit. Und ihre Bemühungen sind nicht verborgen geblieben. Doch auch unter Gottes Leitung leidet die neue Arbeit unter heftigen Geburtswehen und trotz der ernsten Thematik entbehrt die derzeitige Situation nicht einer gewissen Komik.

Absolut ernst gemeint war der Aufruf an die Kielerinnen und Kieler letztes Jahr, die Heilsarmee finanziell zu unterstützen. Major Achim Löffler, der Leiter der Kieler Ortsgruppe, plant schon seit langem diese Jugendarbeit. In unserer Ausgabe Nr.71 berichteten wir über den Stand der Dinge und riefen zu Spenden auf. Die Heilsarmee spart auf einen Bus. Für Löffler, der den Busführerschein von der KVAG gespendet bekommen hat, ein optimales Arbeitsgerät. „Wir können mit Kindern ärmerer Familien Ausflüge machen. Außerdem brauchen wir ein Dach überm Kopf, möchten aber dieses Dach dort haben, wo die Jugendlichen es benötigen.“ Mobilität und Flexibilität sind also Trumpf.

Weniger flexibel scheinen ehrenamtliche Mitarbeiter des Jugendamtes gewesen zu sein, als Löffler und seine anderen Heilsarmisten auf der Skaterbahn am Osloiring in Kiel-Mettenhof auftauchten. Sie verboten ihm schlichtweg die Bahn zu betreten. Frau Hartje, die zuständige Sachbearbeiterin am Jugendamt, verteidigt ihre Ehrenamtlichen: „Da steht plötzlich ein wildfremder Mann auf unserem Spielplatz und verteilt Süßigkeiten an Kinder! Wie sollen unsere Mitarbeiter denn reagieren?“ Doch ganz so war es nicht. Für

Achim Löffler ist es unverständlich, warum seine Lebensmittelversorgung von den Mitarbeitern des Jugendamtes torpediert wird. „Ja, wir haben Kekse verteilt“, erklärt er. Doch vorher waren es Brote. „Es wurde sogar eine Aufforderung ausgesprochen die Lebensmittel weg zu werfen!“ Für den Heilsarmisten unverständlich. Sein Korps ist nahezu pleite und muss Opfer bringen, um die Jugendlichen auf der Skaterbahn mit zu verköstigen. Achim Löffler will Not lindern. „Viele der Kinder bekommen zu Hause nicht genügend zu essen!“ Der Kinder- und Jugendbauernhof der Arbeiter-



wohlfahrt ist seines Erachtens zu weit weg. Zudem können nicht alle Jugendlichen dort beköstigt werden. Viele gehen erst gar nicht dorthin. Ben Mc Cullouch, der auf dem Jugendbauernhof arbeitet, weiß von dem Problem: „Richtig ist, dass wir hauptsächlich Kinder verköstigen,

die im Götheborgring, Bergenring oder Skandinaviendamm wohnen. Für die Kinder vom Osloiring ist es häufig tatsächlich zu weit.“ Auch die Kapazität der Einrichtung ist seinem Erachten nach ausgelastet. „Hauptsächlich deshalb, weil die Kinder hier nicht einfach nur gefüttert werden sollen. Wir versuchen ein Stück Normalität durch gemütliches Essen mit richtiger Esskultur in das Leben der Kinder zurückzubringen.“

Frau Hartje vom Jugendamt signalisiert Kooperationsbereitschaft: „Wir sind gerne bereit uns mit dem Major zu treffen, über eine Zusammenarbeit zu sprechen und Lösungsmöglichkeiten zu suchen - gerne auch in den Räumen der Heilsarmee.“

Auch die Beschwerde von Löffler er habe, obwohl es auf der Bahn offiziell Betreuung vom Jugendamt gibt, noch keine hauptamtlichen Mitarbeiter dort gesehen, sieht die Sachbearbeiterin etwas anders. „Jetzt ist die Kieler Woche vorbei und wir haben nun alle wieder mehr Zeit.“ Während der Festtage haben Mitarbeiter des Jugendamtes zusammen mit der Polizei extra Streifen gebildet, die sich ausschließlich um Heranwachsende gekümmert haben, die das Jugendschutzgesetz missachtet haben.

Drogen sind auch für Achim Löffler ein Thema. Die körperliche Not zu lindern ist nur eines der erklärten Ziele des engagierten Kapitäns. „Wir wollen mit der christlichen Botschaft in den kritischen Gegenden ein Gegengewicht zum rauhen Alltag darstellen.“ Mit biblischen Geschichten, Singen, Spielen und Beratungsgesprächen möchte er den Jugendlichen Mut machen und ein Vertrauensverhältnis schaffen.

Er legt in seiner Arbeit einen Schwerpunkt auf Prävention. „So

bilden wir automatisch ein Gegengewicht zu den zahlreichen Dealern." Löffler sieht den Problemen ins Auge. So will er auch einen Standplatz für seinen Bus auf dem Vinetaplatz in Kiel-Gaarden bei der Stadt beantragen. „Ich weiß, dass wir nicht überall mit offenen Armen empfangen werden“, erklärt er. „In Gaarden sehe ich beispielsweise auch die Gefahr einer Auseinandersetzung mit den dort ansässigen türkischen Gemeinden.“

Bei beiden Problemen sieht die Polizei von ihrer Warte aus keinen Grund zur Besorgnis. Hierzu meint Her Vogt, von der Pressestelle der Polizei: „Wenn zwei Kulturen aufeinanderprallen, können wir wenig vermitteln. Wenn Major Löffler so missionarisch bei der Streetwork vorgehen möchte, müssen wir die Entwicklung abwarten.“ Was das Problem der Dealer angeht, sieht Vogt noch weniger Grund zur



Besorgnis: „Natürlich gibt es - gerade in Gaarden - eine große Zahl Dealer. Aber auf die trifft man im ganzen Stadtgebiet.“ Für ihn sind Schwierigkeiten daher nicht ersichtlich.

Achim Löffler will sich auch nicht abhalten lassen. Und das ist gut so, denn seine Botschaft lautet: „Auch wenn Ihr im Moment keine Perspektiven seht, so gibt es doch Möglichkeiten das Leben und die scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten zu bewältigen!“

Bleibt zu hoffen, dass der bullige Mann in seiner blauen Uniform keine Ängste und vielleicht Aggressionen hervorruft. Aber: „Wer hat schon Angst vorm blauen Mann?“

Thomas Repp

Fehlende Zivilcourage

Wenn etwas nicht stimmt, rufen Sie Ihre Polizei an! Dieser Aufruf der Polizei, bei verdächtigen Beobachtungen auch niedrigschwellig den Polizeiruf 110 zu wählen, ist offensichtlich immer noch nicht bei jedem angekommen. Jeder kann einmal Opfer einer Straftat werden und würde sich dann wünschen, dass ihm möglichst schnell geholfen wird.

Diese Erwartung hatte auch der 40-jährige Eigentümer eines Einfamilienhauses in der Innenstadt von Neumünster, als er sich am vergangenen Mittwoch (02.07.03, gegen 21.45 Uhr) plötzlich einem Einbrecher gegenüber sah. Der Einbrecher flüchtete daraufhin und wurde von dem 40-Jährigen zu Fuß verfolgt.

Auf einem Hinterhof rief der couragierte Mann drei Anwohnern, die das Geschehen von einem Balkon aus beobachteten, zu, bitte die Polizei zu benachrichti-

gen. Diesem dringenden Aufruf kamen diese jedoch nicht nach.

Aus diesem Grunde brach der 40-Jährige die Verfolgung ab, um selbst die Polizei zu alarmieren. Dabei, so die darauf eingesetzten Beamten des 2. Polizeireviers, ging leider wertvolle Zeit verloren. Zeit, die möglicherweise zur Festnahme des Einbrechers hätte führen können. Auf Befragen der Polizei zeigten sich die drei Zeugen uneinsichtig: "Warum sollen wir helfen? Dem Mann ist doch nur etwas gestohlen worden. Uns hilft ja auch keiner und die Polizei tut sowieso nichts."

Der enge juristische Tatbestand der unterlassenen Hilfeleistung (§ 323c StGB) ist nicht erfüllt. Gleichwohl wird die Polizei Neumünster den drei Zeugen ein Informationsschreiben mit entsprechenden Broschüren zum Thema Zivilcourage zusenden.

Sönke Hinrichs,
Pressestelle Polizei Neumünster



Mangelnde Aufklärung immer noch HIV und AIDS

Ich bin entsetzt, wie wenige meiner Mitmenschen über HIV und AIDS aufgeklärt sind. Dabei ist es ein Thema, das jeden Tag aktuell ist.

In jeder größeren Stadt gibt es AIDS-Hilfen; in Schulen und in persönlichen Gesprächen wird aufgeklärt. Doch leider wird das Thema HIV und AIDS immer noch als Tabuthema betrachtet. Gerade in der heutigen Zeit ist es wichtig, dass man sich aufklären lässt, egal zu welche Altersgruppe man zählt.

Viele denken noch immer, das Virus werde durch Händedruck oder durch Speichel übertragen. Nein und nochmals nein: Das geht nicht. Die Übertragungswege sind: direkter Blutkontakt und Austausch von Sperma und Scheidenflüssigkeit. Es gibt Schutz durch Kondome und bei Verletzungen Einweghandschuhe („AIDS-Handschuhe“).

Viele von denen, die sich mit HIV infiziert haben, erfahren leider auch heute noch eine Ausgrenzung aus der Gesellschaft. Offen und frei mit dem Virus leben ist nicht möglich. Ein Versteckspiel beginnt.

Wem kann der/die Betroffene die Wahrheit sagen? Klar - wenn die Bevölkerung aufgeklärt wäre, könnten sich weit mehr Betroffene öffnen. Ein HIV-Infizierter und eine HIV-Infizierte möchten nicht Mitleid, sondern Verständnis; sie möchten – soweit das fortschreitende Krankheitsstadium es erlaubt – ein ganz normales Leben führen. Liebe und Sexualität wollen ausgelebt werden wie bei nicht infizierten Menschen. Das heißt dann aber, auch offen mit dem Partner reden können und Verantwortung übernehmen, geschützten Sex leben; Kondome geben Schutz.

Was wahrscheinlich nur wenige sich vorstellen können: Infizierte Paare können sogar Kinder bekommen, gesunde Kinder. Die Medizin hat sich sehr weit entwickelt und entwickelt sich – Gott sei Dank – noch weiter.

Ich würde mich freuen, wenn sich viele Leserinnen und Leser dieses Artikels aufklären lassen würden. Die Lehrer können bei den AIDS-Hilfen anrufen, deren Mitarbeiter gerne in die Schule kommen und Aufklärungsarbeit leisten. (Telefon in jeder Stadt 19411) Auch bei allen Gesundheitsämtern kann man sich aufklären lassen; dort werden auch anonyme HIV-Tests durchgeführt.

HIV und AIDS - das ist längst nicht mehr, wie früher angenommen wurde, eine Schwulen- und Drogensüchtigen-Krankheit. Es ist zu unterscheiden, ob eine HIV-Infektion vorliegt oder ob die Krankheit AIDS schon ausgebrochen ist. HIV ist das Virus- von engl. „human immunodeficiency virus = menschliches Immunschwächevirus“; AIDS ist der Name der Krankheit - von engl. „acquired immune deficiency syndrome“ (= „erworbenes Immunschwächesyndrom“)

Anzeige

City Service und Tagelohnagentur

Hempels GmbH,
Schaßstr. 4, 24103 Kiel

- Umzüge
- Entrümpelungen
- Transporte
- Reinigungs- und Aufräumarbeiten
- Gartenpflege
- Gartengestaltung
- und vieles mehr



Hempels City Service

ist zu erreichen unter:
Tel.: (04 31) 67 93 98 00
Fax: (04 31) 67 93 98 01
gmbh@hempels-sh.de



Kirsten Inge Tadt



DER KLEINE PRINZ

von Antoine de Saint-Exupéry

Das Theater Die Komödianten präsentiert im Sommer 2003 in seinem Freilichttheater im Innenhof des Kieler Rathauses das Stück DER KLEINE PRINZ.

In einer farbenprächtigen Inszenierung präsentiert das Theater Die Komödianten die poetische Geschichte des Kleinen Prinzen, der seinen weit entfernten Planeten verlassen hat, weil er dort mit einer kapriziösen Rose nicht zurechtkam. Der Kleine Prinz wandert auf seiner Reise über verschiedene Planeten, immer auf der Suche nach einem Freund. Statt dessen begegnet er dem autoritären König, dem Bewunderung heischenden Eitlen, dem zahlenverliebten Geschäftsmann und dem rettungslosen Säufer, dem hektischen Laternenanzünder und endlich dem in seine Forschungen vergrabenen Geographen, der ihm rät, auf die Erde zu gehen. Dort trifft der Kleine Prinz den Fuchs, mit dem er Freund wird und der ihm mit auf seinen weiteren Weg gibt:

**„Man sieht nur mit dem Herzen gut.
Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“**

Vorstellungen: bis zum 24. August jeden Freitag und Sonnabend um 20⁰⁰ und jeden Sonntag um 19⁰⁰.

Karten: Abendkasse öffnet 2 Stunden vor Vorstellungsbeginn.
Theater Die Komödianten, Tel.: (04 31) 55 34 01

Ollie's Getränke Service

In Langwedel, Kleler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

vom 18. bis 23.08. Im Angebot

11,49 EUR	je 24 Fl.
+ 3,42 EUR	Pfand
14,91 EUR	Gesamt

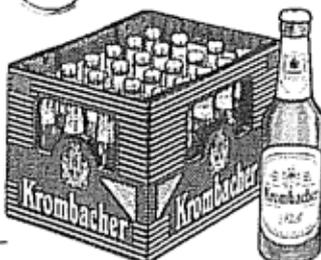
24x Krombacher á 0,33 l

Mo & Fr	9 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰
Di, Mi, Do	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰
Sa	9 ⁰⁰ - 13 ⁰⁰

Tel.: 0 43 29 / 8 16



Krombacher



Lothar sucht PC-Rechner ab 486 gerne Pentium, Windows 95, Drucker, Monitor ab 15 Zoll. Bitte gerne geschenkt. Tel.: (01 73) 23355 19.

Suche gebrauchten Wagen, fahrbereit, min. 1 Jahr TÜV, bis 150 EUR. Bin auch an günstigem bzw. kostenlosen PC interessiert. Tel.: (01 62) 1 67 44 25.

Biete 2-Zi-Whg, 214 EUR warm bei einfacher Hausmeisterfähigkeit, grüne Ecke Gaarden, Nähe Norwegenkai. Ab z.B. 01.09.2003, Hund erlaubt. Tel.: (01 73) 8 37 90 95, 14⁰⁰-20⁰⁰.

Michael möchte 4 junge Katzen (rot, 2 w/2 m) abgeben. Suche Gelegenheitsarbeit aller Art, Handwerk jeglicher Art auch Stundenweise. Michael Patzke, Aubrook 100 (Bitte vor Ort fragen).

Suchen funktionstüchtigen Ventilator für die Zimmerdecke möglichst günstig oder umsonst. Benny & Jörn, Tel.: (04 31) 6 79 48 83.

(die Red. behält sich Kürzungen vor)

Offener Brief

Claudius Gogolok, z. Zt. Faeschstr. 8 – 12

Nun sitze ich mal wieder wegen irgendwelchem Mist im Knast und habe gerade die vom Arzt verordnete „Heroinersatzdroge“ Methadon entzogen.

Bisher habe ich 3 mal den körperlichen Entzug von Heroin hinter mir. 3 mal habe ich, aus eigener Kraft Codein entzogen. Dagegen wirkt Heroinentzug wie leichte Grippe. Und jetzt, nachdem ich immer wieder angefangen habe zu konsumieren (sei es aus Frust o.ä.), habe ich auch Methadon entzogen.

Nur soviel: Knapp drei Monate, ca. 80 Tage habe ich mich mit Klopapier in der Tasche jeden Tag zur Arbeit gekämpft und bis Feierabend die Kreuz- und Gliederschmerzen degradiert.

Methadon knebelt den Junkie mit geschmiedeten Ketten an seinen Hausarzt. Methadon ist die garantiert sicherste Einnahmequelle und größte Schweinerei, die die Pharmaindustrie jemals Ärzten zur Verfügung stellen.

Deshalb liebe Anna (Mitarbeiterin v. Hempels?), schreibe lieber über Tiere, Blumen, Musik oder so. Ich wünsche dir trotzdem viel Spass und Erfolg im Hempelsteam. Es grüsst euch

HÖHENFLUG

Gutes Spielzeug
Gute Drechen



Holtener Str. 35 • Kiel
Tel. 0431 • 80 46 04
Fax 0431 • 80 20 88

fahrradmanufaktur

TRENGN DE

riese und müller

Altopia

GUDEREIT



fahrradies

der fahrradladen in kiel-wik:
spezialräder, werkstatt und rahmenbau
• adalbertstraße 11 • 24106 kiel
• tel: 0431 33 20 16 • fax: 0431 33 63 81
• net: www.fahrradies-kiel.de

ich

bin
psychisch
belastet und

... suche nach
neuen Wegen
für mich
und Menschen
die mir
nahesteh'n

Durchblick

Verbraucher- und Patientenberatung
für Menschen mit psychischer Erkrankung



0180 10_11_12_3
0431 56_02_17

E

Sanitäts
haus
ELSNER
KIEL GMBH

Königsweg 29
24103 Kiel

 **BAUERFEIND**
ORTHOPÄDIE

Tel: 0431/71 37 44

Fax: 0431/71 64 46 5

- Kompressionsstrümpfe
- Bandagen
- Alle Hilfsmittel im Rahmen
der Pflegeversicherung
- Inkontinenzhilfsmittel
- Bademoden & Dessous
- Fitness- & Wellness-Produkte
- Reha-Beratung
- Kostenlose Hausbesuche

www.sparkasse-kiel.de



**EIN BLICK IN IHRE ZUKUNFT.
MIT DER SPARKASSEN-PRIVATVORSORGE.**

 **Sparkasse Kiel**

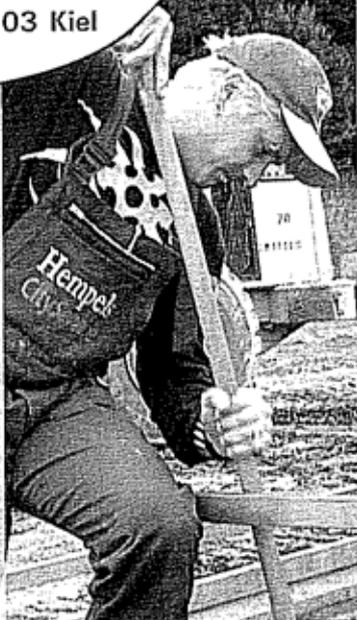
Seit 1796 der richtige Kurs für Ihr Geld

Mit unserer privaten Altersvorsorge können Sie der Zukunft unbeschwert entgegensehen. Und sich dank Ihres individuellen Vorsorgeplans auf starke Renditen für das Alter freuen. Mehr Informationen erhalten Sie bei unseren Beratern oder unter www.sparkasse-kiel.de

City Service und Tagelohnagentur

Hempels GmbH,
Schaßstr. 4, 24103 Kiel

- Umzüge
- Entrümpelungen
- Transporte
- Reinigungs- und Aufräumarbeiten
- Gartenpflege
- Gartengestaltung
- und vieles mehr



Hempels City Service

ist zu erreichen unter:
Tel.: (04 31) 26 09 97 42
Fax: (04 31) 7 60 21
gmbh@hempels-sh.de

SCHROT & KORN NATURKOST

Unser Motto: Frische aus der Region

Gesunde Lebensmittel in
angenehmer Atmosphäre
einkaufen

Gut für den Körper

Gut für die Seele

Gut für die Umwelt

Lieferservice-Telefon: (0431) 566696
Waltzstr.95 - In der Nähe der Uni - 24118 Kiel

mail: info@lemon-it.de
web: www.lemon-it.de
Tel.: 0431-24 74 0 64

Lemon-IT GbR
Lenschner Str. 11 e
24143 Kiel (Gaarden)

Programmierung
Delphi, VB, PHP, MS Office ...

Systementwicklung
Datenbanken, Audio / Video

Netzwerkservice
Windows und Linux

LEMON-IT

zuverlässiger Service

seriöse Beratung

vernünftige Preise

Eh' Sie sich tot ärgern



rufen Sie uns!



REIZEND
sind wir sowieso.

